Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.04.1943 (Nr. 93)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 30,1 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 17272. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen lt. Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Geschäftsstellen:
Bremen: Geeren 6/8, Ruf 2 19 31, Nachtruf u. sonntags 2 47 65; Obernstr. 86, Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststr., Ruf 4 34 58; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 u 8; Br.-Blumenthal: Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 93 / 13. Jahrgang — Sonnabend, 3. April 1943 — Einzelpreis 15 Rpf.

Starke Sowjetangriffe gescheitert

250 Kampfbunker gestürmt – Tausende von toten Bolschewisten

Berlin, 2. April. Nach sehr starker Artillerievorbereitung nahmen die Sowjets am 1. April ihre Angriffe gegen unsere Stellungen südlich des Ladogasees wieder auf. Der Schwerpunkt der Kämpfe, in die auch Panzer und Schlachtflieger eingriffen, konzentrierte sich auf den Abschnitt einer einzigen Infanteriedivision, deren Stellungen seit den ersten Morgenstunden unter dem Trommelfeuer aller schweren Waffen der Bolschewisten lagen.

Um 10.30 Uhr stiegen die feindlichen Schützen aus ihren Gräben und Löchern und stürmten in mehreren dichten Wellen unsere Linien an. Doch nur an einer Stelle gelang ihnen trotz wiederholten Ansturms der Einbruch in die Hauptkampflinie, der aber im scharfen Gegenstoß sofort bereinigt werden konnte. An dem zähen Widerstand der Grenadiere scheiterten alle sonstigen Versuche, unsere Front einzudrücken oder gar zu durchbrechen. Nachdem um die Mittagsstunde eine gewisse Kampfpause eingetreten war, setzten die Bolschewisten am Nachmittag mit überlegenen Kräften zu neuen Angriffen an. Unter sehr starken Verlusten für den Feind wurden jedoch auch diese in harten Nahkämpfen abgewiesen. Die von den Sowjets in den Nachbarbereichen der Division zu gleicher Zeit geführten Angriffe blieben im zusammengefaßten Feuer der deutschen Waffen schon vor der Hauptkampflinie liegen. Die Artillerie hatte an diesem Erfolg durch ihr Sperrfeuer und durch die Bekämpfung feindlicher Truppenbereitstellungen und -bewegungen besonderen Anteil.

Bei örtlichen Säuberungsaktionen am oberen Donez griffen Kampfstaffeln, Sturzkampf- und Zerstörungsverbände der Luftwaffe wirksam ein. Während Kampfflieger die Bereitstellungen von Truppen und Panzern weiter hinter der Front zerschlugen, beteiligten sich Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge unmittelbar an den Erdkämpfen, vernichteten mehrere Batterien durch Volltreffer und zersprengten sowjetische Panzerkräfte sowie zahlreiche Infanteriekompanien, die sich zum Gegenstoß gesammelt hatten. In Truppenbereitstellungen der Sowjets südöstlich von Charkow entstanden durch Bombentreffer und Bordwaffenbeschuß hohe Verluste. Auch eine kleine Stadt, die dem Feind als Unterkunft diente, wurde von der deutschen Luftwaffe überraschend mit großer Wirkung angegriffen. An der Don-Mündung war der Bahnhof Bataisk erneut das Ziel deutscher Luftangriffe. Neben rollendem Material wurden vor allem wieder die großen Treibstofflager erfolgreich getroffen.

Am 21. März führten nordwestlich Orel dreitägige Gegenangriffe unserer Truppen zur Beseitigung einer Fronteinbuchtung, die im Laufe des Februar durch die Massenangriffe der Bolschewisten entstanden war. Nachdem unsere Pioniere über 28000 Minen aufgenommen und unschädlich gemacht hatten, griffen sechs durch Panzer und Sturmgeschütze unterstützte Infanterie-Bataillone an. Nach erbitterten Kämpfen warfen unsere Panzerschützen und Grenadiere, die zuvor bereits wochenlang den sowjetischen Divisionen und Panzer-Brigaden standgehalten hatten, die ihnen gegenüberstehenden feindlichen Kräfte zurück, stürmten dabei 250 Kampfbunker, mehrere stark befestigte Ortschaften und Höhenrücken und bezogen hinter einem Flußlauf neue Stellungen. Bei den Angriffskämpfen und der folgenden Abwehr feindlicher Gegenstöße standen unseren Truppen drei sowjetische Schützendivisionen und zwei Schützen-Brigaden gegenüber, die nach Gefangenenaussagen infolge ihrer hohen Verluste, insbesondere durch Nahkämpfe, Artilleriefeuer und Stukaangriffe als aufgerieben zu betrachten sind. Außer Tausenden von Toten und über 600 Gefangenen, darunter 40 Offizieren, verloren die Bolschewisten in dem dreitägigen Ringen 29 Panzer, 16 Geschütze, 42 Panzerabwehrkanonen, 121 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie Hunderte von leichten Infanteriewaffen, darunter 43 Panzerbüchsen und 123 Maschinenpistolen.

Dieser zerfetzte Panzer, der bis an den Ortsrand herankam, ist das Werk eines einzigen Mannes, des Unteroffiziers von einem Flak-Kampftrupp. Er schlich sich an das Ungetüm heran und brachte es mit einer Sprengladung zur Explosion. Wie ein Spielzeug wurde die schwere Kuppel zehn Meter durch die Luft gewirbelt.
PK-Kriegsberichter Pfeiffer (Sch)

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

BZ.-Archiv

Der Jagdflieger Oberleutnant Hans Beißwenger, ausgezeichnet mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt, nachdem er bei Feindberührung zwei sowjetische Flugzeuge abgeschossen hatte. Oberleutnant Beißwenger, der als Sohn eines Volksschullehrers am 8. 11. 1916 in Mittelfischbach (Württemberg) geboren wurde, erhielt seine militärische Grundausbildung bei der Flak. Später wurde er zur Fliegertruppe versetzt und zum Flugzeugführer ausgebildet. Im Herbst 1940 wurde er in ein Jagdgeschwader versetzt, bei dem er, inzwischen zum Leutnant befördert, nach dem Abschuß von 47 feindlichen Flugzeugen und eines Sowjetfesselballons im Mai 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt. Nachdem er seinen 100. Gegner im Luftkampf besiegt hatte, wurde er im September 1942 durch die Verleihung des Eichenlaubs ausgezeichnet. Die Zahl seiner Luftsiege konnte er nach Verleihung des Eichenlaubs auf 150 erhöhen. Am 1. 3. 1942 wurde er Oberleutnant.

Im März 1267 Flugzeuge vernichtet

Mehrere Feindvorstöße in Tunesien abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 2. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Gegen die Front südlich des Ladoga-Sees führte der Feind in mehreren Wellen vorgetragene starke Angriffe, die im Abwehrfeuer oder in Nahkämpfen vor unseren Stellungen zusammenbrachen. An der übrigen Ostfront nur geringe örtliche Kampftätigkeit. Im März verloren die Sowjets 1267 Flugzeuge. Hiervon wurden 1028 in Luftkämpfen, 143 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 36 durch Truppen des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört. In Tunesien waren die feindlichen Angriffe gestern schwächer als an den Vortagen. Mehrere Vorstöße nordamerikanischer und britischer Kräfte gegen die mittel- und südtunesische Front wurden abgewiesen. Deutsche und italienische Truppen erzielten durch örtliche Angriffe Stellungsverbesserungen und vernichteten abgeschnittene feindliche Gruppen. Deutsche Jäger schossen über dem tunesischen Kampfraum und bei Kreta zehn feindliche Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren. Tagesvorstöße schwacher feindlicher Fliegerkräfte richteten sich gegen die besetzten Westgebiete und die Stadt Trier. Vier Flugzeuge wurden abgeschossen."

Der Führer empfing König Boris

Aus dem Führerhauptquartier, 2. April. Der Führer empfing am 31. März in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop König Boris von Bulgarien und hatte mit ihm eine lange und herzliche Aussprache, die im Geiste der traditionellen Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien verlief.

Vom Führer persönlich überreicht

Aus dem Führerhauptquartier, 2. April. Der Führer begrüßte am Donnerstag in seinem Quartier im Beisein des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, den Oberbefehlshaber der an der Ostfront eingesetzten italienischen 8. Armee, Generaloberst Gariboldi. wurde anläßlich dieses Besuches auch das ihm verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vom Führer persönlich überreicht.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Obersturmbannführer Heinz Harmel, Regimentskommandeur der SS-Panzergrenadier-Division „Das Reich" und SS-Obersturmführer der Reserve Walter Gerth, Batteriechef in der SS-Panzergrenadier-Division „Totenkopf" und Hauptmann Kurt Huhn, Führer einer Sturzkampfgruppe.

Ernennungen in Italien

Rom, 2. April. Amtlich werden folgende Ernennungen in den Kommandostellen der italienischen Kriegsmarine bekanntgegeben: Geschwader-Admiral Angelo Iachino wurde zum General-Admiral befördert und gleichzeitig zum Vorsitzenden des „Komitees der Admiräle" ernannt. Admiral Edoardo Somigli wurde zum Oberbefehlshaber der die Schiffahrt schützenden Seestreitkräfte, und Admiral Carlo Bergamini zum Oberbefehlshaber der Schlachtflotte ernannt.

„Schwarze Fragezeichen" über England und seiner Zukunft

U-Boote im Rhythmus der Panzerwagen – Amerika will Englands Handelsflotte überflügeln – Experimente am lebenden Leichnam

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. w. sch. **Berlin,** 2. April. Zu der deutschen amtlichen Mitteilung über das überraschend hohe März-Ergebnis unserer Unterseeboote im Kampf gegen den feindlichen Schiffsraum schweigt man sich auf der anderen Seite noch vollkommen aus. Nach allem aber, was gerade in den letzten Tagen an maßgeblichen britischen und amerikanischen Stellen über den Stand der Tonnageschlacht gesagt wurde, braucht die Weltöffentlichkeit in diesem besonderen Falle kein weiteres Zeugnis mehr. Selbst in England kann der letzte Mann auf der Straße seine Folgerungen ziehen, nachdem sich Churchill geweigert hat, selbst in einer geheimen Unterhaussitzung, genaue Auskunft über den Stand der Dinge zu geben oder künftige Entwicklungsmöglichkeiten anzudeuten. Der Erfolg des ersten Monats der „Dönitz-Offensive" hat unseren Feinden offenbar den Atem verschlagen. All ihre weitgehenden Pläne im Hinblick auf die Bekämpfung der U-Bootgefahr stoßen sich heute entscheidend an dem Tempo der technischen und taktischen Entwicklung, die die Grundlage der großen Anfangserfolge der Dönitz-Offensive darstellt. „Einst bildete", so schreibt der „Corriere della Sera" der Stapellauf eines Unterseebootes ein Ereignis, das sich wenige Male im Jahre wiederholte. Heute geht es so und so oft im Verlaufe einer Woche vor sich. Mit anderen Worten: Deutschland konstruiert heute U-Boote in dem gleichen Rhythmus, in dem andere Länder — und nicht die kleinsten — Panzerwagen bauen." Die bauen wir natürlich auch, und sicher nicht langsamer und schlechter als die Gegner.

Die Folgerung, die die italienische Zeitung zieht, daß man nämlich ein langes und beschwerliches Rennen nicht mit einer Bleikugel am Fuß gewinnen könne, kann auch auf der Gegenseite nicht bestritten werden. Uebergeordnet und entscheidend bleibt die Auswirkung auf alle operativen Spekulationen der Briten und Amerikaner. Ueber den inzwischen schon viele Monate alt gewordenen Plänen von Casablanca, so stöhnt der „Daily Expreß", stehe heute „ein schwarzes Fragezeichen", und dieses Fragezeichen wurde durch die U-Bootgefahr symbolisiert. Solange sie nicht gebannt sei, werde das Fragezeichen nicht verschwinden. Sobald man aber drüben einen Verantwortlichen und Wissenden danach fragt, ob er irgend eine Hoffnung auf wirksame Bekämpfung der U-Boote machen könne, hüllt er sich in Schweigen.

Soweit es sich nicht um unsere westlichen Gegner in der Gesamtheit, sondern nur um die Briten im besonderen handelt, gehen die Sorgen im Zusammenhang mit der Tonnageschlacht noch erheblich über den strategischen Rahmen hinaus. Für England handelt es sich nicht nur um die entscheidende Belastung aller Kriegspläne, sondern auch darum, welche wirtschaftlichen Machtverschiebungen sich als Folge der katastrophalen Schiffsverluste ergeben müssen. Die Versenkungen entfielen bisher zum größeren Teile auf das Konto der britischen Handelstonnage, während die Yankees für sich den Erfolg des Neubauprogramms in Anspruch nehmen. In einem offiziösen Kommentar der Associated Preß, in dem übrigens die Ziffer des Neubauprogramms für 1943 noch einmal ganz wesentlich, nämlich auf 16 Millionen Gewichtstonnen oder 11 Millionen Bruttoregistertonnen, vermindert erscheint, wird darauf hingewiesen, daß noch vor dem Ende des Jahres 1943 zum erstenmal in der Geschichte die amerikanische Handelsflotte größer sein könne als die britische. In den maßgeblichen englischen Wirtschaftskreisen wird man diese Ankündigung wie einen furchtbaren Alpdruck empfinden. Der frühere kanadische Ministerpräsident Lord Bennett, der heute wieder im Mutterlande lebt, hat die Erkenntnis offen ausgesprochen, daß sich England heute „in der Krise seines Schicksals" befindet. Wie sich nun einmal die wirtschaftliche Struktur Großbritanniens und des Empire entwickelt hat, ist heute das Mutterland auf Tod und Leben von der Aufrechterhaltung eines gewaltigen Exportes abhängig, und dieser wiederum hat die denkbar größte Handelsflotte zur Voraussetzung. Lord Bennet geht von der Tatsache aus, daß nur das Ausfuhrgeschäft das britische Volk bisher am Leben hat erhalten können, und daß die Zukunft Englands ausschlaggebend davon abhängt, ob die Ausfuhr im früheren Umfang erhalten werden kann. Diese Möglichkeit bezweifelt aber Lord Bennet.

Er weist auf das Anwachsen der englischen Schuldverpflichtungen auf rund 20 Milliarden Pfund Sterling und auf die Tatsache hin, daß die englische Währung der Deckung entbehre. Diese Schwierigkeiten zusammen mit der Tatsache, daß der britische Export durch die „Konkurrenz anderer Mächte" — gemeint sind selbstverständlich in erster Linie die USA. — völlig zerstört sei und daß die britische Ausfuhr einen noch nie gekannten Tiefstand erreicht habe, werden England nach Lord Bennet, wenn es sich überhaupt über den Krieg zu retten vermöge, „vor Nachkriegsprobleme von erstaunlicher Verworrenheit und Größe" stellen.

Soweit hat der Amoklauf Churchills Großbritannien und das Empire gebracht. Man konnte, wenn man seinerzeit das Verständigungsangebot des Führers hätte ernst nehmen wollen, die Bürgschaft der stärksten europäischen Kontinentalmacht für die Sicherheit des Empire haben. Heute muß England der Gefahr ins Auge sehen, daß es diesen Krieg überhaupt nicht überleben wird. Selbst für den aussichtslosen Fall, daß England im Schlepptau des Bolschewismus und des Dollar-Imperialismus an militärischen Erfolgen teilhaben könnte, müßte es sich damit abfinden, in der absoluten politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit von diesen robusteren und stärkeren Erbschleichern erdrückt zu werden.

Alles, was England in der letzten Zeit an diplomatischen Bemühungen unternommen hat, ist nur ein verzweifeltes Drehen und Winden, um einen Ausweg aus diesem gräßlichen Dilemma zu finden. Es ist höchst bezeichnend für die Lage, wenn heute der gleiche britische Außenminister, der auf dem Boden der Genfer Liga im Zusammenhang mit der Sanktionspolitik gegenüber Italien im Abbessinienkonflikt sein schlimmstes Fiasko erlebte, heute nach Abschluß seiner Verhandlungen in Washington die Hoffnung ausspricht, daß man diesem lebenden Leichnam der Liga doch noch einmal Leben einflößen und die Krankheitskeime zerstören könnte, an denen er zugrunde gegangen ist. Auf der öffentlichen Parlaments-Tribüne in Ottowa erklärte Eden jetzt: „Es gibt, wie ich zugebe, Meinungsverschiedenheiten zwischen uns, und es ist keine leichte Aufgabe, die Handlungen der Alliierten im Kriege und erst recht im Frieden aufeinander abzustimmen." Ein solches öffentliches Geständnis läßt nun doch mit Sicherheit darauf schließen, daß die britischen Bemühungen, in den Verhandlungen mit Washington eine Garantie für den Fortbestand der bisherigen Weltstellung und der Existenz des Empire zu erlangen, zunächst einmal im Sande verlaufen sind. Nur so ist es zu begreifen, wenn Eden noch einmal seine Zuflucht zum Experiment an einem Petrefakten, zur Wiederbelebung der Genfer Liga, nehmen möchte. Es hängt wirklich mehr als ein schwarzes Fragezeichen über England und seiner Zukunft.

Der Edelstahl entscheidet

Grundlagen deutscher Rüstungskraft (III)

Nächst der Kohle sind Eisen und Stahl die wichtigsten Voraussetzungen für jede Rüstung. Zu Beginn dieses Krieges war Deutschland mit Eisenerz verhältnismäßig schlecht versorgt. Die Achsenmächte verfügten nur über 6 Prozent des Eisenerzvorkommens der Welt. Bei langer Kriegsdauer waren daher infolge unseres Eisenmangels ernste Sorgen zu erwarten. Sie sind heute überwunden, denn durch unsere Eroberungen in Europa und diejenigen der Japaner in Ostasien hat sich die Lage auch auf diesem Gebiet von Grund auf verändert. 46 Prozent des Eisenerzvorkommens der Welt gehören heute den Dreierpaktmächten. Wir haben damit in der Eisenversorgung eine Grundlage für die Fortführung des Kampfes auf weite Sicht erreicht, wie sie im ersten Weltkrieg niemals vorhanden war.

Mehr noch als bei jedem anderen Rohstoff kommt es aber gerade beim Eisen nicht nur darauf an, daß man es hat, sondern was man daraus macht. Mit Eisen ist in der Rüstung nicht viel anzufangen, entscheidend ist vielmehr die Stahlerzeugung und bei dieser wieder die Produktion von Edelstahl, denn aus Edel- oder Elektrostahl entstehen die hochqualifiziertesten Rüstungsteile, wie Geschützrohre, Läufe und Panzerungen. Deshalb ist die Frage nach den Aussichten im Rüstungswettlauf mit der Feststellung der Eisenerzvorkommen nicht beantwortet. Die Dreierpaktmächte sind mit Eisen um ein weniges schlechter versorgt als unsere Feinde. Wenn wir trotzdem den Vorsprung in der Rüstung halten, so ist dafür eine Reihe von Gründen maßgebend.

Einer der wesentlichsten Gründe liegt in der Verteilung der Veredelungsstoffe, die sich durch den bisherigen Ablauf des Krieges gewaltig verschoben hat. Die Folgen sind auch rein zahlenmäßig geradezu überraschend. Die USA. zum Beispiel können darauf hinweisen, daß ihre Eisenerzeugung mindestens doppelt so hoch liegt, wie diejenige Deutschlands, und etwa das Zehnfache der japanischen Eisenerzeugung beträgt. Nachdem nun über ein Jahr des ostasiatischen Krieges hinter uns liegt, haben jedoch die Japaner vor aller Welt bewiesen, daß ihre Rüstung der amerikanischen und englischen bei weitem überlegen ist.

Bei dem Eisenerzvorkommen ist das Verhältnis zwischen Japan und Amerika etwa 1:10, auf den Schlachtfeldern aber 10:1. Gerade die Eisenfrage beweist, daß auch im Kriege nicht die Quantität entscheidet, sondern die Qualität. Den Amerikanern sind solche Vorstellungen natürlich fremd. Sie sind gewöhnt, in Zahlen zu denken und begeistern sich an ihrem eigenen Zahlenrummel so, daß sie ihre Eisenerzlager schon als gewonnene Schlachten bewerten. Sie begreifen nicht, daß vom Roheisen bis zur hochwertigen Waffe ein weiter Weg zurückzulegen ist und verstehen noch viel weniger, daß im Einsatz der Waffe ein Höchstwert entscheidet, der zahlenmäßig überhaupt nicht zu errechnen ist: der Mensch.

Was nun das Verhältnis zwischen Deutschland und den USA. angeht, ist die Landung amerikanischer Truppen in Nordafrika in unseren Augen kein Sieg, denn sie erfolgte im Einvernehmen mit verräterischen französischen Generalen und brach allenfalls örtlich geringen französischen Widerstand. Einen Sieg über deutsche Truppen können die Amerikaner bisher nicht verzeichnen. Wir erwarten ihn auch jetzt ebenso wenig wie er im ersten Weltkrieg erreicht wurde, wo die Amerikaner an keiner Stelle der Westfront einen entscheidenden Durchbruch erzielen konnten. Wir glauben nicht, daß die Amerikaner mit der jungen nationalsozialistischen Wehrmacht bessere Erfahrungen machen werden. Im ersten Weltkrieg erwiesen sich die Amerikaner, obwohl sie frisch, ausgeruht und glänzend ernährt unseren abgekämpften und ausgebluteten Divisionen gegenübertraten, keineswegs als die besseren Soldaten. Sie waren aber besser bewaffnet und kamen mit einer erdrückenden Masse von Material.

Man darf an nichts verzweifeln, aber man muß jedes Ereignis in Betracht ziehen und das, was die Vorsehung uns zuweist, mit ruhigem Antlitz aufnehmen.
Friedrich der Große

Im Vergleich zum Jahre 1918 beträgt heute unsere jährliche Eisenerzeugung mehr als das Doppelte, die Produktion an Edelstahl sogar das Zehnfache. Wir erzeugen soviel Edelstahl, daß wir sogar die amerikanische Produktion ein wenig übertroffen haben, obwohl den USA. mindestens die doppelte Menge an bestimmten Eisenerz zur Verfügung steht.

Besser kann kaum bewiesen werden, daß die innere Organisation der deutschen Rüstungswirtschaft der amerikanischen turmhoch überlegen ist. Bei uns wird durch die Verordnungen des Reichsministeers für Bewaffnung und Munition jede Tonne Stahl planungsmäßig erfaßt und ausschließlich der Rüstung zur Verfügung gestellt. Es ist dafür Sorge getragen, daß nur der Sieg als berechtigter Verwendungszweck gilt. In den USA. fließt noch eine Menge Stahl in nichtkriegswichtige Produktionen. Man kann eben eine Wirtschaft, in der das Geschäftemachen von jeher über den völkischen Interessen stand, nicht von heute auf morgen einem staatlichen Zweck dienstbar machen. Man kann in einem kapitalistischen Wirtschaftssystem weder genau so schnell Produktionsverbesserungen durchsetzen wie bei uns, noch durch eine vernünftige Preis- und Lohnpolitik die Erzeugung steigern.

Im ersten Weltkrieg waren wir der amerikanischen Rüstung unterlegen, weil damals in unserer Kriegswirtschaft die Juden Rathenau und Genossen das Geschäft über den Sieg stellten und ihren liberalistischen Wirtschaftswirrwarr bis in die Niederlage hinein retteten. Diesmal aber wird durch eine vernünftige zentrale Planung, die bei Reichsminister Speer liegt, die Ueberlegenheit Deutschlands garantiert, das beweist am besten unsere Mehrproduktion an Edelstahl.

Damit aber niemand glaube, wir seien nur qualitativ überlegen, und könnten in der mengenmäßigen Produktion überhaupt nicht mitreden, sei noch ein einziges Beispiel genannt, das auch in dieser Hinsicht aufschlußreich ist. Die Erzeugung von Munitionsstahl allein für unser Heer betrug im

Oktober 1942 das Fünffache der Erzeugung des Januar. Dabei können wir unseren Feinden versichern, daß die absoluten Tonnenzahlen auch im Januar schon sehr beachtlich waren, wenn wir auch aus naheliegenden Gründen keine genauen Angaben machen.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes: Wir haben zwar weniger Eisen als die USA., aber wir gewinnen daraus mehr Edelstahl. Da aus ihm die wichtigsten Rüstungsteile entstehen, wird uns diesmal auch die amerikanische Rüstung nicht erdrücken, denn der Edelstahl sichert unsere Ueberlegenheit.

Hans Hertel

Engländern dämmert die jüdische Gefahr

Drahtbericht unseres Vertreters

ep. **Lissabon**, 2. April. „Der Antisemitismus steigt in Großbritannien erschreckend an", stellt das Londoner Blatt „News Chronicle" fest und schildert, wie schon die Kinder auf den Straßen den kleinen Israeliten nachlaufen und „Jude" rufen. Die Zeitung erinnert daran, daß das Lenin-Denkmal in London kürzlich mit den Buchstaben p. j. (Juda verrecke) versehen wurde und bedauert, daß „trotz aller eigenen Zurückhaltung der Juden" (?) immer mehr Zwischenfälle aus dem ganzen Lande gemeldet werden. Die Rabbiner hätten in den Synagogen die Juden aufgefordert, nicht die besten Kleider, sondern „die zweitbesten" zu tragen. Sie sollten sich nicht mehr auf die öffentlichen Bänke in den Parks setzen und auch in anderer Weise sich vom Kontakt mit der nichtjüdischen Bevölkerung zurückhalten. Alle diese „Vorsichtsmaßnahmen" hätten den Juden aber nichts genützt. So lamentiert „News Chronicle", um schließlich — wie könnte es auch anders sein (!) — die Regierung aufzufordern, den Schutz der Juden in Großbritannien wirksamer zu gestalten. Im Sinne der These von den „armen verfolgten Juden" wendet sich das Blatt dann gegen die Auffassung, daß in England drei Millionen Juden leben; es seien „nur 300 000 bis 400 000".

Der Verfasser zitiert außerdem einen kürzlich im „New Statesman and Nation" erschienenen Artikel, der feststellt, daß man in England „einzelne Juden gern sähe", daß aber trotzdem „der Antisemitismus über alle wie eine Krankheit hinwegbrause". Abschließend fordert „News Chronicle" die Juden selbst auf, „für sich Propaganda zu machen und alles zu tun, um die jüdischen Verhältnisse in Großbritannien zu popularisieren"! Diese Darstellung läßt noch deutlicher als andere vorher erkennen, wie unangenehm breit sich das Judentum in England gemacht hat, wie andererseits aber mit allen Mitteln nach israelitischen Methoden an der Erhaltung der Machtposition Judas gearbeitet wird.

Sowjets ließen 400 000 Polen-Kinder verhungern

Anglo-amerikanische Demagogen faseln von „Rotem Kinder- und Arbeiterparadies"

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

goe. **Berlin**, 2. April. In den vergangenen Wochen haben sich anglo-amerikanische Staatsmänner und Zeitungen die denkbar größte Mühe gegeben, den europäischen Völkern ein „Sowjet-Europa" als die beste Lösung zu empfehlen. Man predigte insbesondere den kleinen und neutralen Staaten die angebliche Notwendigkeit, sich der Sowjetunion anzupassen und anzuschließen. Um jedoch das gegenüber solchen Plänen vorhandene Mißtrauen zu beseitigen, versuchte man die blutigen Schandtaten Stalins vergessen zu machen. Man fing plötzlich an von den „humanitären Zielen" der Sowjets zu reden und faselte in überschwenglichen Tönen von dem „roten Kinder- und Arbeiter-Paradies". Indiskreterweise platzte nun der polnische Verbündete Englands in diese Liebeserklärung an den Bolschewismus mit neuen höchst peinlichen Enthüllungen hinein. Bereits vor einiger Zeit war die Tatsache ans Licht gekommen, daß die Bolschewisten bei der Besetzung Ostpolens im Jahre 1939 anderthalb Millionen Menschen verschleppten, über deren Verbleib nichts mehr zu erfahren ist. Nunmehr wird durch eine Aeußerung des Bischofs Josef Cawlina bekannt, daß von einer Million polnischer Kinder, die gleichfalls in der Zeit von 1939 in das Innere des bolschewistischen „Kinderparadieses" deportiert wurden, nicht weniger als 400 000 an Hunger und Kälte gestorben sind.

Es wäre ein Irrtum, wenn man annehmen wollte, daß die anglo-amerikanischen Politiker und Publizisten, die heute überschwengliche Lobeshymnen auf die Sowjetunion singen, sich nicht über den tatsächlichen Charakter des Bolschewismus und seine verbrecherischen Methoden im klaren wären. Jedoch die widerliche Speichelleckerei Londons und Washingtons gegenüber dem Bolschewismus hat ihre guten Gründe. Erst soeben enthüllte die Zeitschrift „Time" diese Motive der anglo-amerikanischen Politik gegenüber der Sowjetunion mit dem Wort: „Moskau hält zu viele Trümpfe in der Hand". Der Artikel der Zeitschrift, in dem sich dieser Satz findet, ist aber in mehr als einer Richtung beachtenswert. Er befaßt sich mit den politischen Beziehungen zwischen USA. und England einerseits und Moskau andererseits und stellt dabei fest, daß die Absichten Stalins in Dunkel gehüllt seien, auch diejenigen bezüglich des Fernen Ostens. Moskau, so sagt die Zeitschrift, halte zu viele Trümpfe in der Hand, und wenn die Partner nicht bald ihre Karten auf den Tisch legten, würde „die Hölle losgehen". Man fühlt sich unmittelbar an die berüchtigte Rede des USA.-Vizepräsidenten Wallace erinnert, wenn die Zeitschrift dann fortfährt, daß die alliierten Nationen heute schon wieder Anzeichen ihres Unvermögens erkennen ließen: nämlich einen dritten Weltkrieg abzuwenden. Der Grund dafür liege in einem erschreckenden Mangel an politischer und militärischer Zusammenarbeit zwischen den USA., England und der Sowjetunion. Die hauptsächlichsten Sorgen seien die folgenden: Stalin könne sich vielleicht vom Kriege zurückziehen, sobald die Angreifer vom sowjetischen Boden vertrieben seien und würde Hitler damit freie Hand gegen die USA. und England geben. 2. Stalin könne vielleich seine Armeen sich über den ganzen Kontinent ausbreiten lassen.

So unsinnig natürlich derartige Spekulationen sind, so illustrieren sie doch ausgezeichnet die Unsicherheit, aus der heraus man in London und Washington bereit ist, Stalin den europäischen Kontinent auszuliefern. Das geht auch aus den weiteren Ausführungen der „Time" hervor, wenn darin Klage darüber geführt wird, daß die Sowjets sich ebenso von einer Uebereinkunft in Beziehung auf die alliierten Kriegspläne fernhalten, wie sie eine gleiche Verschlossenheit bezüglich ihrer Pläne für das Nachkriegseuropa zeigten. Es heißt dann: Der gesunde Menschenverstand sage einem, daß die Sowjetunion für ihre künftige Sicherheit Konzessionen an Europa verlangen würden, wie z. B. eisfreie Häfen an der Ostsee, Petsamo in Finnland, eine Einflußsphäre auf dem Balkan oder Zugang zu den Dardanellen. Wir wissen genau, daß der Bolschewismus keineswegs mit diesen Zugeständnissen zufrieden wäre. Aber auch die „Time" weiß das genau, wenn sie auch interessanterweise dieses Mal nicht auf die sowjetischen Absichten gegenüber Europa näher eingeht, sondern die Möglichkeiten einer bolschewistischen Expansion im Fernen Osten andeutet. Sie zitiert Walter Duranty, der Stalin als einen „klar denkenden Staatsmann" bezeichnete, der „sowohl im Westen wie im Osten" Ausschau halte." Wird Moskau nach Deutschland hineinmarschieren und in Europa die rote Fahne aufziehen?", fragt er und antwortet vielsagend: „Vielleicht". Gleichzeitig weist er jedoch darauf hin, daß die Aufmerksamkeit Moskaus sich mehr wohl auch auf den Fernen Osten konzentrieren könne. Stalin mag eine unabhängige sowjetische Republik der Mandschurei, die der Sowjetunion angegliedert ist, fordern, in ähnlicher Art eine Republik Korea, und vielleicht sogar eine nordwestliche chinesische Sowjetrepublik von Sinkiang, Niangsia und Shensi. Moskau — so erklärt Duranty, wünscht eine Kontrolle über die Häfen im Westpazifik, ist ebenfalls Japan nicht geneigt und wäre gerne bereit, uns bei „unserem Todesstreich" gegen die Japaner zu unterstützen, sobald die Vereinigten Staaten „eine wahrhaft mächtige Luftwaffe" zum Einsatze bringen. In einem solchen Handel würden, wie üblich, die nationalen Aspirationen des freien Chinas aus dem Spiele gelassen, das jetzt einem wirtschaftlichen Zusammenbruch nahe ist. Für England und die USA., so schließt die Zeitschrift, wird das Problem mit jedem Tage klarer: Moskau hält zu viele Trümphe in der Hand, um im Spiele der Politik geschnitten zu werden. Ebenso klar ist es, daß die Hölle losgehen wird, wenn die Kriegspartner nicht bald ihre Karten aufdecken.

Der Artikel der „Time" ist kennzeichnend. Er trifft genau dasselbe Problem, wie es sich mit der Meldung von den 400 000 deportierten und in der Sowjetunion verhungerten Kindern wieder einmal zeigt, nämlich die absolute Unverkennbarkeit der Politik der sogenannten Verbündeten untereinander. So kommt es, daß immer aufs neue eine Gegnerschaft innerhalb des alliierten Lagers zu erkennen ist, gleichgültig ob sie nun zwischen den Polen und den Bolschewisten oder zwischen London und Washington, zwischen de Gaulle und Giraud oder wem immer spielt. Gerade diese Gegnerschaft jedoch ist es, die dann dazu führt, daß hier wie dort immer neue Gebiete, sei es geographischer oder ideeller Natur, preisgegeben werden müssen. Heute das verbündete Polen und die Atlantik-Charta, morgen Europa oder Gebiete im Fernen Osten, über die man noch nicht einmal zu verfügen berechtigt ist.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 2. April. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Im Mittelabschnitt der tunesischen Front wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. Luftverbände der Achsenmächte griffen in verschiedenen aufeinanderfolgenden Aktionen feindliche Auto- und Truppenkolonnen sowie die Hafenanlagen von Bone an. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf neun feindliche Flugzeuge ab, fünf weitere wurden durch die Bodenabwehr von Sfax zum Absturz gebracht. Feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht einige Bomben kleineren Kalibers auf Messina und Villa San Giovanni ab. Es gab einige Verwundete. Einige Bomben wurden auch auf Catania abgeworfen, wo jedoch keine Opfer zu verzeichnen sind. Die Bodenabwehr von Catania traf ein feindliches Flugzeug, das ins Meer abstürzte."

In Italien werden jetzt die Gesamtverluste bekanntgegeben, die die italienischen Streitkräfte der gegnerischen Versorgungsschiffahrt im Monat März beibrachten. Sie beziffern sich auf insgesamt 187 000 BRT. und zwar wurden 138 000 BRT. von italienischen Luft- und Seestreitkräften im Mittelmeer versenkt, während 49 000 BRT. den italienischen U-Booten im Atlantik zum Opfer fielen.

Auswirkungen des U-Boot-Krieges

Drahtbericht unseres Vertreters

ep. **Tanger**, 2. April. Die Docks des Kriegshafens von Gibraltar sind seit Monaten so in Anspruch genommen, daß sie keinen Tag mehr leerstehen. Kaum hatten am Freitag der Transporter „Almack", der Kreuzer „Agerol" und der Hilfskreuzer „Prinzeß Beatrice" die Docks verlassen, als bereits drei neue schwer beschädigte Schiffe übernommen werden mußten

Der japanische Ministerpräsident Tojo erklärte in Hsingking, Mandschukuo habe seit Ausbruch des Krieges um Großostasien Japan sowohl in geistiger wie in materieller Hinsicht größte Unterstützung angedeihen lassen. — Tojo wurde vom Kaiser von Mandschukuo in Audienz empfangen.

Chinesische Kommunisten gegen Tschungking-Truppen. Einheiten der neugebildeten 4. chinesischen kommunistischen Armee haben, wie erst jetzt aus Tschiangtschischi (Provinz Honan) gemeldet wird, am 25. März die 7. tschungkingchinesische Brigade unter dem Befehl des Generals Wang Tiochna unweit der genannten Ortschaft angegriffen und ihr schwere Verluste an Menschen und Material beigebracht.

Abschied von Friedrich Hussong

Berlin, 2. April. In einer von den Klängen Beethovenscher Musik umrahmten Trauerfeier der Presseabteilung der Reichsregierung nahmen die Männer der deutschen Presse und mit ihnen und den Angehörigen des Verstorbenen zahlreiche Vertreter von Partei und Staat im Großen Saal des Hauses der deutschen Presse in Berlin Abschied von dem verstorbenen Hauptschriftleiter Friedrich Hussong. Der Chefkorrespondent des Scherlverlages, Dr. Otto Kriegk, würdigte Lebensweg und Lebenswerk des toten Berufskameraden, der in 40jährigem unermüdlichen Schaffen als einer der bedeutendsten nationalen Publizisten immer nur seinem Volk und Vaterland diente, der, mit einer glänzenden Feder begabt, stets aus einem reichen, durch Fleiß und Erfahrung erworbenen Wissen schöpfte. Tiefbewegende Worte aus dem journalistischen Werk Friedrich Hussongs las der Präsident der Reichstheaterkammer, Staatsschauspieler Paul Hartmann.

Abschließend sprach der stellvertretende Pressechef der Reichsregierung, Stabsleiter Sündermann, der u. a. ausführte: „Von den dunklen Tagen des Weltkrieges 1914/18, durch die verworrene Zeit nach dem Kriege bis zur Wiedererstarkung und mitten hinein in den großen Entscheidungskampf der deutschen Nation hat Friedrich Hussong stets den Glauben an das Reich hochgehalten und ihn mit der Kraft eines großen Journalisten in das Volk getragen. Er hat dieses heiße Ringen um die Seele des deutschen Menschen gekrönt durch ein festes, mannhaftes und überzeugtes Bekenntnis zur nationalsozialistischen Wiedererhebung und zu Adolf Hitler. Er geht ein in die Geschichte der deutschen Presse als einer der großen Gesinnungs- und Ueberzeugungsjournalisten. Des Toten gedenken in dieser Stunde Reichsminister Dr. Goebbels, den Gefühle besonderer persönlicher Wertschätzung mit Hussong verbanden und Reichspressechef Dr. Dietrich, der in ihm einen verdienstvollen publizistischen Mitstreiter und einen Nestor des anständigen deutschen Journalismus verliert."

Bei der im Anschluß an die Trauerfeier erfolgten Beisetzung legte der stellvertretende Pressechef der Reichsregierung an der Bahre Friedrich Hussongs einen Kranz des Führers nieder. Weitere Kranzspenden hatten Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsinnenminister Dr. Frick u. a. gewidmet.

Unüberwindlicher Wehrwille der SA.

Berlin, 2. April. Im Rahmen der ihr vom Führer übertragenen außermilitärischen Wehrerziehung führte die SA. im vergangenen Winter in allen Einheiten die Winterausbildung der noch in der Heimat befindlichen SA.- und SA.-Wehrmänner durch. Die im Januar und Februar abgehaltenen SA.-Winterkämpfe zeigten den Erfolg der geleisteten Arbeit. Ferner wurden sie durch Teilnahme von Mannschaften der Wehrmacht, der Waffen-ϟϟ, des RAD., der Polizei, der Betriebssportgemeinschaften von KdF., des NSKK., der HJ., der Politischen Leiter, des NSRL. und DRK. zu eindrucksvollen Kundgebungen des unüberwindlichen Wehrwillens unseres Volkes. Trotz der in diesem Winter herrschenden schlechten Schneeverhältnisse wurden im Bereich von 10 SA.-Gruppen in 57 Standorten die Winterwehrkämpfe durchgeführt. An ihnen beteiligten sich 1253 Mannschaften mit 6784 Teilnehmern sowie 5860 Einzelkämpfer. Das OKW. hat diese außermilitärische Ausbildung für den Winterkrieg und die Winterwehrkämpfe in besonderer Weise gefördert.

Ein Sowjet-Wissenschaftler wird verhört

Wechselseitiger Anschauungsunterricht

Dem Stoßtrupp war ein guter Fang gelungen. Er hatte im bolschewistischen Graben einen Zugführer bei einem nächtlichen Kontrollgang überrascht und überwältigt und den Bewußtlosen auf einer Zeltbahn durch die Minengassen in die deutsche Stellung getragen. Einige Stunden später wurde der Gefangene zum Verhör in unseren Bunker geführt. Bei der Feststellung seiner Personalien gab der Gefangene an, daß er Philologe und Lektor der deutschen Sprache an einer Hochschule in M. sei.

In einem ungezwungenen, fast wohlwollenden Ton richtet der Dolmetscher an den Gefangenen die Frage, warum gerade die **deutsche** Sprache als erste Fremdsprache an den bolschewistischen Schulen eingeführt sei. Deutsch sei einfach erste Fremdsprache, entgegnete nach anfänglichem Zögern der Bolschewik, weil Deutschland das zweite große bolschewistische Land Europas sein werde, und dann würden tausende geschulter Funktionäre nach Deutschland kommen und die neue Sowjetrepublik organisieren und Millionen junger Sowjetarmisten sie militärisch sichern müssen. Dazu müßten sie die deutsche Sprache verstehen und sprechen können. Der Dolmetscher wandte ein, daß ja mit der gleichen Begründung Französisch als zweite und Englisch als dritte Fremdsprache in den Sowjetschulen eingeführt werden könnte, worauf ihm die Antwort wurde, das sei nicht erforderlich. Wer Deutschland besitze, dem falle Europa von selber zu, und ein bolschewistisches Europa werde nur **eine** Sprache reden.

Der Dolmetscher lenkte das Gespräch auf ein anderes Gebiet. Er, der Hochschullehrer, möchte uns doch über die Leistungen der bolschewistischen Wissenschaften in den letzten Jahren aufklären. Von nun an dozierte der Gefangene in dm Tonfall absoluter Unfehlbarkeit. An der Spitze der bolschewistischen Wissenschaften stehe die Technik. Sie sei unerreicht in der Welt, davon hätten sich die sowjetfeindlichen Länder in diesem Krieg wohl überzeugen müssen. Ueber die Qualität der bolschewistischen Waffen zum Beispiel geb es keine Zweifel. Auch das sei anzuzweifeln, entgegnete der Dolmetscher, denn jeder erfahrene Waffentechniker wisse, daß nur wenige Erzeugnisse der bolschewistischen Rüstungsindustrie als eigenes Wachstum angesprochen werden könnten. Ueberall in der Welt habe der Bolschewismus das Beste vom Besten zusammengestohlen und darauf seine guten Waffen gefestigt. Ob ihm diese Tatsachen nicht bekannt gewesen seien? Nein, war die Antwort, davon wisse er nichts. Im übrigen weise er nur noch auf die Moskauer Untergrundbahn hin, die als grandiose technische Leistung gewertet werden müsse und die einzige in der Welt geblieben sei.

Nun wußten wir: dieser Mann hatte über die Mauer der hermetischen Abschließung der Sowjetunion nie hinausgeblickt, die Welt war ihm ein Buch mit sieben Siegeln geblieben. Noch einen letzten Versuch, das Gespräch über Geisteswissenschaften in Fluß zu bringen, wagte der Dolmetscher: Wie man in der Sowjetunion die Frage der Jugenderziehung gelöst habe, wie man heute über die Religion urteilt, und über Metaphysik und Moralphilosophie, über Geopolitik und Rassenforschung?

Von diesen geistigen Bewegungen, so belehrte uns der Gefangene, sei allein die Jugenderziehung sittlich und staatspolitisch wichtig. Alle anderen genannten Wissensgebiete seien blutleere Theorien, ohne praktischen Nutzen, und daher gehörten sie auch nicht zum Unterrichtsstoff der bolschewistischen Schulen. Die Jugenderziehung sei die erste Aufgabe des Staates. Gewiß könnten die Eltern nicht von der Pflicht der Kinderpflege entbunden werden, indessen sei doch nur der Staat fähig, die Kinder zu Pionieren des Sowjetgedankens zu erziehen. Die Kinder würden daher mehr und mehr aus den Familien herausgelöst. Die Religion sei Opium für das Volk, sie könne in der Sowjetunion keinen Schaden mehr anrichten.

Metaphysik sei eine verschwommene Geistesbeschäftigung, völlig nutzlos und überflüssig, und darum werde sie vom Bolschewismus ebenfalls abgelehnt. Die Moralphilosophie sei eine durchaus subjektiv bestimmbare Lehre, darum besäßen in der Sowjetunion die Moralerkenntnisse Lenins und Stalins ausschließliche Gültigkeit. Von einer Geopolitik wisse er nichts, er habe darüber noch nichts gehört. Rassenforschung sei eine Rückschau in Gewesenes und Vergangenes, sie besitze vielleicht noch eine gewisse Bedeutung für die Tier- und Pflanzenwelt — die Menschheitsentwicklung hingegen schreite über sie hinweg.

Nun wollen wir den Gefangenen noch auf seinem Spezialgebiet hören. Er war Deutschlehrer, hätte also seine Schüler auch über Deutschland und die Deutschen unterrichten müssen. Der Dolmetscher stellte ihm die Frage, ob er denn überhaupt den Nationalsozialismus und sein Programm kenne und das sozialistische Aufbauwerk in Deutschland verfolgt habe. Nein, den Nationalsozialismus und sein Programm kenne er nicht und von einem Aufbauwerk sei ihm nichts bewußt.

Der Dolmetscher versuchte ihm nun einen kleinen Anschauungsunterricht über Deutschland zu geben und händigte ihm eine ältere KdF.-Zeitschrift ein, die Bildreportagen über Arbeitssiedlungen, Seereisen nach Norwegen und Madeira, das Volkswagenwerk und das KdF.-Seebad Rügen enthielt. Er besah sich das Heft lange und gründlich und meinte, während zum erstenmal ein Schatten der Unsicherheit über sein Gesicht flog, das sei doch alles Propaganda und keine Wirklichkeit. Welche Arbeiterfamilie könne sich denn ein massives Wohnhaus mit massivem Kleinviehstall und Obst- und Gemüsegarten erwerben? Und ein Staat könne sich den Luxus, drei oder vier Räume einer einzigen Familie zu überlassen, auch gar nicht leisten! Ein solches Anwesen müsse mehreren Familien zugutekommen. Und diese Kücheneinrichtung des angeblichen Arbeiterhauses müsse man als Luxuserzeugnis bezeichnen; existiere sie aber wirklich, so müsse sie, das verlange der sozialistische Gedanke, mehreren Familien zur Verfügung stehen. Und Auslands- und Bäderreisen und Arbeiterautos, — nein, so etwas gebe es nicht einmal im sowjetischen Arbeiterstaat.

Noch einmal unterbrach der Dolmetscher den Gefangenen: Wie er denn gewohnt und gelebt habe? Oh, sehr gut! war die Antwort. Er habe mit Kollegen ein Gemeinschaftszimmer bewohnt und seine Frau habe bei ihren Eltern gelebt. Wäre der Krieg nicht gekommen, so würde er für sich und seine Frau wohl ein Zimmer als Alleinwohnung bekommen haben, denn als Hochschullehrer sei er Spezialist und als solcher genieße er Vergünstigungen. Uebrigens: dies sei seine Frau! Auf seinem Gesicht erschien ein Abglanz starker Selbstzufriedenheit, als er ein kleines Foto, das ein junges Weib mit breiten, nicht unschönen Zügen zeigte, aus der Rocktische zog. Wir gaben es ihm mit einigen anerkennenden Worten zurück und ein Gefreiter händigte ihm ein anderes Bildchen ein. Aha! reagierte der Gefangene sehr interessiert, das sei wohl eine Tänzerin oder Filmschauspielerin? Sie sei sehr schön und trage ein duftiges Sommerkleid und einen aparten Hut. Eine so phantasiebeschwingte Toilette könne man nur auf der Bühne oder auf der Leinwand finden. Lächelnd berichtigte der Gefreite, daß es die Frau eines deutschen Maschinenschlossers, nämlich seine eigene sei. Nun trat in die Mienen des Gefangenen die stumme, frostige Abwehr entschiedener Ungläubigkeit.

Ob ihm die Erkenntnis dämmerte, daß die Welt vielleicht doch anders sein könnte, als er den Bunker verließ, war von seinem wieder zur Maske erstarrten Gesicht nicht mehr abzulesen.

Kriegsberichter Herbert Weisheit

Volkswirtschaft

Versorgungsunternehmen und Gemeinden

Berlin, 2 April. Der Reichskommissar für die Preisbildung hatte am 4. März 1941, um die Versorgungsunternehmen von betriebsfremden Ausgaben zu entlasten und um einer weiteren Senkung der Elektrizitäts-, Gas- und Wassertarife, die jedoch im Hinblick auf die Energieknappheit erst nach dem Kriege durchgeführt werden kann, die Wege zu ebnen, die Konzessionsabgaben der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke vereinheitlicht und auf bestimmte Höchstsätze herabgesetzt. Nunmehr werden in einer Ausführungsanordnung zur Konzessionsabgabenanordnung und in den Durchführungsbestimmungen die bei der Umrechnung und Senkung der Konzessionsabgaben aufgetretenen Zweifelsfragen vom Preiskommissar im Einvernehmen mit dem Generalinspektor für Wasser und Energie geklärt. Vor allem werden der Begriff der Konzessionsabgabe und der ihr gleichgestellten Leistungen genau festgelegt, die Vorschriften der Konzessionsabgabenanordnung auch auf die Länder und die Zusammenschlüsse von Gemeinden erstreckt, die Abgrenzungsentschädigung teilweise den Vorschriften der Anordnung unterstellt und damit der Höhe nach begrenzt und schließlich durch eine Reihe von Bestimmungen darauf hingewirkt, daß keine Unsicherheit und Unklarheit über die Rechtsnatur der verschiedenen Ablieferungen der Versorgungsunternehmen an die Gemeinden mehr besteht, noch in Zukunft entstehen kann. Es ist anzunehmen, daß mit dem Erlaß dieser Vorschriften die finanziellen Beziehungen zwischen Versorgungsunternehmen und Gemeinden in der Mehrzahl der Fälle alsbald bereinigt sein werden. Für besonders schwierige Fälle ist mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse ein Aufschub der Umrechnung bis zur Nachkriegszeit zugelassen worden. Die Anordnung ist im Reichsanzeiger vom 31. 3. 1943 erschienen.

Landessparkasse zu Oldenburg, Oldenburg i. O. Auch der Bericht der Landessparkasse zu Oldenburg i. O. spiegelt den ständig ansteigenden Sparwillen der Volksgenossen wider. Wie schon in den Vorjahren, haben auch im abgelaufenen Geschäftsjahr 1942 die Spareinlagen eine bedeutende Steigerung erfahren, und zwar um 62,2 auf 218,7 Mill. RM. Die Guthaben in laufender Rechnung sind um 6,5 auf 58,5 Mill. RM gestiegen. Die Gesamteinlagen des Instituts weisen gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von rund 69,0 Mill. RM auf und betragen am Ende des Geschäftsjahres 277,2 Mill. RM. Der Wertpapierbestand beträgt 158,7 (106,3), Bankguthaben 62,7 (26,4), Hypothekendarlehen 34,9 (35,4). Veränderungen im Besitz an Geschäftsgrundstücken sind nicht eingetreten. Die Bilanzsumme hat eine Steigerung um 69,7 Mill. RM erfahren und beträgt nunmehr 282,8 Mill. RM. Der unverändert mit 0,9 Mill. RM ausgewiesene Reingewinn wird in voller Höhe der Rücklage zugeführt, die demnach 5,5 Mill. RM beträgt.

Hanseatische Wertpapierbörse. An der Börse war die Marktlage weiterhin ruhig und die Umsätze nicht groß. Von Schiffahrtswerten wurden Hapag und Hansadampf nicht notiert, Hamburg-Süd stellten sich auf 139, Nordlloyd auf 107 Brf. und Unterweser auf 175 Brf., Neptun blieben 205. Von den sonstigen Verkehrsaktien wurden Hamburger Hochbahn mit 138 umgesetzt. Am Markt der norddeutschen Industriepapiere fanden keine Veränderungen statt.

Berliner Börse. Die Aktienmärkte boten im großen und ganzen ein wenig verändertes Bild. Das Angebot ist nach wie vor gering, so daß der Nachfrage nur teilweise entsprochen werden kann. Die Notierungen kamen daher überwiegend unter Zuhilfenahme von Geldrepartierungen zustande. Ohne Zuteilung blieben Seering, wobei der Kurs unverändert blieb. Andererseits wurden Westdt. Kaufhof voll zugeteilt, und auch Charlotte Wasser wurden durch einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage gekennzeichnet, wobei allerdings bei letzteren ein Rückgang um 0,25 Pzt. eintrat. Elektr. Lieferungen wurden erkl. Dividende notiert und stellten sich um 0,05 Pzt. höher. Siemens-Stammaktien, Daimler, AEG usw. blieben bei Zuteilungsbeschränkung unverändert. Valuten stellten sich auf Vortagsbasis.

Unsere Sportschau

Kriegsarbeit der Schützen — Gaumeisterschaften der Weser-Ems-Kegler

Ganz im stillen arbeiten die **Schützen** während der Winterszeit. Zuschauer haben sie ja auch sonst nur selten. Und trotzdem arbeiten sie unermüdlich daran, den Schießsport zum wahren Volkssport zu gestalten. Der Deutsche Schützenverband als alleiniger Fachverband für Schießen ist bereits 1940 vom Führer als kriegswichtig bezeichnet worden. In der jüngsten Zeit ist das noch einmal von ihm erhärtet worden, woraus die Schützen die Schlußfolgerung ziehen, das so notwendige Schießen immer mehr im Volke zu verbreiten. Wenn der DSchV. schon dauernd seine Schützen in Lehrgängen in der Waffenkunde und in der Schießlehre unterrichtet hatte, so haben die aus den Schießwartlehrgängen hervorgegangenen Oberschießwarte und Schießwarte-DSchV. erst recht jetzt im Kriege wiederum alles getan, und tun es noch dauernd, um das Schießen immer mehr dem deutschen Volke zu vermitteln. Ueberall im Reich haben in den Unterkreisen und Kreisen in den Wintermonaten Schießwartlehrgänge stattgefunden. Die SA. hat in mehreren Wochenlehrgängen an der Gruppenschule in Etelsen Schießwarte ausgebildet, bei denen auch ein Oberschießwart-DSchV. technischen Unterricht im Schießwesen erteilte. In den Kreisen des DSchV. wurden ebenfalls Schießwartlehrgänge abgehalten, so im Gau Nordsee in Vechta, Oldenburg, Vegesack und Bremen. Während Ende Februar der Kreisschützenführer von Bremen acht Kameraden nach vier Wochenendtagen als Schießwarte-DSchV. entlassen konnte, waren es in Sebaldsbrück am 28. März sogar zwanzig. Sie entstammten den Vereinen und besonders diesmal den Betriebssportgemeinschaften, wie Reichsbahnausbesserungswerk, Atlaswerken, AG. Weser, Caspari, Bremer Straßenbahn und Borgwardwerken Auch die Sportgemeinschaft der Ordnungspolizei, die Reichsbahn und der Reichsluftschutzbund hatten Schießwarte ausbilden lassen. Der Lehrgangsleiter Oberschießwart-DSchV. Pg. Heinr. Mergel der bereits viele Hunderte im Gau Nordsee ausgebildet hat, sprach am Schluß der jüngsten Lehrgänge seine Anerkennung über die gezeigten Leistungen aus. Kreisschützenführer Pg. Ekeh dankte allen Teilnehmern für ihr Opfer und den unermüdlichen Einsatz, den namentlich die Kameraden bewiesen hätten, die in Rüstungsbetrieben tätig seien. Der Kamerad Pg. Heinr. Truckenbrodt wurde zum Kreisschießwart-DSchV. ernannt. Mit der HJ. arbeitet der DSchV. ebenfalls zusammen, um das Ziel zu erreichen. Jeder Junge ein Schütze!

In der Kegelhalle des Reichsbahn-Ausbesserungswerks Bremen-Sebaldsbrück treffen sich am kommenden Sonnabend und Sonntag die **Spitzenkegler** des Sportgaues Weser-Ems, um zum ersten Male, unter Leitung des Gauverbandswarts Busch, Bremen, ihre Meister auf Bohle festzustellen. Ausgetragen werden folgende Meisterschaften: 6er **Mannschaftskampf auf Bohle**, am Start die Mannschaften aus Delmenhorst, Oldenburg, Wilhelmshaven, Brake, Nordenham, Varel und Bremen, **Kampf der Einzelmeister auf Bohle**, am Start Behrens, Windhorn und Hamann-Bremen, Liebherr und Menkens-Delmenhorst sowie je ein Vertreter der Vereine Wilhelmshaven, Oldenburg, Brake, Varel und Nordenham; 3er **Klubmannschaftskampf auf Bohle**, Bremen ist vertreten durch die Mannschaften von „Brägam" und „Rekord", alle übrigen Vereine stellen je eine Mannschaft; **Senioren-Einzel- und -Mannschaftskämpfe**, vertreten sind im Mannschaftskampf Oldenburg, Delmenhorst und Bremen, im Einzelkampf Bremen, Delmenhorst, Oldenburg, Wilhelmshaven, Nordenham und Varel. Die Kämpfe der Senioren sowie der Einzelmeister der Männer finden bereits am Sonnabend **ab 14 Uhr** statt, während die Mannschaftskämpfe der Männer am Sonntag, ab 10 Uhr steigen. Die Bremer Mannschaft war bereits im Gau Niedersachsen Favorit und konnte in den letzten fünf Jahren viermal die Meisterschaft erringen. Auch am Sonntag müßte sie es schaffen, allerdings sind die Männer um Gerd Chantelau aus Delmenhorst nicht zu unterschätzen.

Wie überall so macht sich auch beim Tv. Oslebshausen eine steile Aufwärtskurve im **Turnbetrieb** bemerkbar. Die alte Turnhalle reicht im vierten Kriegsjahre nicht mehr allein aus, und es ist erfreulich, daß mit Unterstützung der Behörden nunmehr der weiteren Ausdehnung des Turnbetriebes in der größeren Turnhalle der Schule an der Finkenau weiterer Raum gegeben ist. Die neue Stätte der Leibesertüchtigung wird bereits am 6. 4. von der Jugend und am nächsten Tag auch von den starken, auf mehrere hundert Mitglieder angewachsenen Kinder- und Frauenabteilungen des Tv. Oslebshausen benutzt werden.

Bremens Rasensport am Sonnabend

Fußball:

VfB. Komet — Wehrmachtself (Kampfbahn, 17 Uhr).

Sport der NSG. „Kraft durch Freude"

Kindergymnastikkurse: Montag: 15—16 Uhr, Vietor-Schule, Jungen, 17—18 Uhr, Vietor-Schule, Mädel; Dienstag, 15—16 Uhr, Stader Straße, Mädel, 16—17 Uhr, Stader Straße Jungen, 14.30 bis 15.30 Uhr, Kapitän-König-Schule, Jungen, 15.30—16.15 Uhr, Kapitän-König-Schule, Kleinkinder, 16.15—17 Uhr, Kapitän-König-Schule, Mädel; Donnerstag, 15.30—16.30 Uhr, Schule, Kl. Helle, Jungen und Mädel; Freitag, 15—16 Uhr, Vietor-Schule, Mädel.

Frauen-Gymnastikkurse: Montag, 19—20 Uhr, Schule, Kl. Helle; Dienstag, 18—19 Uhr, Institut, Martini-Straße; Freitag, 17—18 Uhr, Vietor-Schule.

Schwimmkursus: Mittwoch, 18—19 Uhr, Breitenwegbad. Anmeldungen zu diesen Kursen werden noch entgegengenommen.

Beschränkung der Pferderennen

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat in einer Anweisung an die oberste Behörde für Vollblut-Zucht und -Rennen und an die oberste Behörde für Traber-Zucht und -Rennen die neuen Richtlinien bekanntgegeben, nach denen sich der Galopp- und Traberrennsport in der bevorstehenden Rennzeit abwickeln wird. Die einschneidende Maßnahme ist die Beschränkung der Pferderennen auf Sonn- und Feiertage und einige wenige Rennplätze mit Trainingszentralen. Dem Galopprennsport bleiben die Rennbahnen in Berlin-Karlshorst und Hoppegarten, Dresden, Düsseldorf, Hannover, Posen und Wien, dem Trabrennsport die Bahnen in Berlin-Mariendorf ab 1. Mai (Berlin-Ruhleben nur bis 30. April), Gelsenkirchen, Hamburg-Farmsen und Wien erhalten. Sämtliche übrigen Rennbahnen bleiben geschlossen.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 1. 3. 1943: Preisliste Nr. 11

Rund um den Roland

Das bunte Tuch

Bremen, 3. April.

Da stehen gegenüber dem Hauptbahnhof zwei Soldaten — ach Gott, sind es Soldaten, die uns auffallen, heute, wo es in jeder Straße, auf allen Plätzen, in jedem Lokal von Soldaten wimmelt? Ja, es sind Soldaten, und sie fallen uns auf. Denn sie tragen nicht die feldgraue Uniform unseres Heeres, sondern das farbenfreudige Tuch einer Zeit, die sich die gute alte nannte. Eine ganze Armee scheint plötzlich in die Stadt eingerückt zu sein. Man begegnet Fritzischen Grenadieren, Soldaten aus den Befreiungskriegen, Monturen von 1870 — ganze Kapitel deutscher Uniformgeschichte feiern fröhliche Urständ.

Aber es ist kein Operettenkrieg, der hier in unsere liebe Stadt Bremen hineingetragen würde. Auch mit einer möglichen Filmaufnahme haben die bunten Füsiliere nichts zu tun. Sie richten ihre Augen auf die harmlosen Passanten und fordern von ihnen ihren Zoll. Es gilt nämlich, für den morgigen Sonntag Gutscheine für das Eintopfessen bei unseren Soldaten unter die Leute zu bringen oder ein Dutzend hübscher Postkarten zu vertreiben, auf denen die Geschichte der Uniformen im deutschen Heere dargestellt ist.

Küche und Kunst — das sind die beiden Parolen, unter denen die Männer in ihrem bunten Tuch werben. Aber was sie auch anbieten mögen, sie besitzen ganz allein für sich schon eine bestimmte Anziehungskraft. Die farbenfreudige Uniform fällt ins Auge, und die jungen Mädchen haben zu allen Zeiten dafür einen scharfen Blick gehabt. Gewiß, heute handelt es sich um eine friedliche Verkleidung in der Mode von Großvaters Zeiten. Aber einmal war auch das Gegenwart, und die Männer stürmten und starben darin für das Vaterland, wie es ihre feldgrauen Kameraden heute tun.

Die Uniform verbindet alle Volksgenossen aus dem gleichen Geiste heraus. Soldaten sammeln für Soldaten. Wer sollte da fehlen, wenn es heißt, reichlich zu geben? E-s.

Ungetreuer Posthelfer hingerichtet

Am 31. März ist der 27jährige Eugen Stern hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bremen zum Tode verurteilt hat. Der Hingerichtete hat als Posthelfer unter Ausnutzung seiner dienstlichen Stellungen in acht Fällen Gepäckstücke vom Bahnhof Bremen gestohlen, zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung.

Bewahrt eure Kinder vor Schaden!

Bei jedem Luftangriff muß festgestellt werden, daß sich Kinder während des Angriffs außerhalb des Luftschutzraumes aufhalten. Was für Erwachsene gilt, daß der Luftschutzraum der sicherste Schutz gegen Personenschaden durch Bomben, Bombensplitter, Bordwaffenbeschuß und Flaksplitter ist, hat in erhöhtem Maße Gültigkeit für Kinder. Eltern und Erzieher, belehrt erneut eure Kinder über die Gefahren eines Luftangriffs. Sorgt dafür, daß sie bei Alarm rechtzeitig die Luftschutzräume aufsuchen, und laßt sie dort nicht ohne Aufsicht! Wenn im Hause ein Brand ausbricht und der Schutzraum geräumt werden muß, laßt die Kinder nicht auf der Straße. Bringt sie schnellstens in einen anderen Schutzraum. Ihr bewahrt sie dadurch vor Schaden und erhaltet unserem Volke sein wertvollstes Gut, seine Kinder.

Naturschutzpark. Als Nachfolger des verstorbenen Friedrich Roselius wurde Hans Domizlaff zum Vorsitzenden des Vereins Naturschutzpark e. V. gewählt. Ueber den gegenwärtigen Stand der Naturschutzparke wird Oberstudienrat Dr. Hans Duncker heute, 18 Uhr, im Atlantis-Saal (Böttcherstraße) berichten. Farbenaufnahmen aus der Heide. Freier Eintritt für jedermann.

Goldene Hochzeit. Heute begeht das Ehepaar Albert Paaß und Frau, Hastedter Heerstraße 365/7, das Fest der goldenen Hochzeit.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Willy Steiner spielt auf. 15—15.30: Unterhaltung mit Traversa Schöner. 16—18: Bunter Samstag-Nachmittag. 18—18.15: Hörszene. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Hans Fritzsche spricht: 20.20—21: Musik zur guten Laune. 21—21.05: Das Gespräch der Woche. 21.05—21.30: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. 21.30—22: Beschwingte Weisen.

Deutschlandsender: 17.10—18.30: Gräner, Dvorak, Brahms. 20.15—22: Aus Oper und Konzert („Der Bajazzo".)

Es wird verdunkelt von 20.00 bis 6.30 Uhr
Mondaufgang 6.42. Monduntergang 18.12 Uhr

Das Auge, das die Stadt bewacht

Bei den Turmbeobachtern der Luftschutzpolizei / Tag und Nacht auf der Wacht vor feindlichen Terrorfliegern

PK. .... Wir steigen zu nächtlicher Stunde die Stufen einer eisernen Wendeltreppe empor, bis wir nach einiger Zeit ziemlich außer Atem die Plattform des Turmes erreicht haben. Einsam überragt er die Stadt, die sich im milchigen Mondlicht vor uns ausbreitet. Unter der wuchtigen Größe des Turmes ducken sich vielstöckige Wohnbauten, große Geschäftshäuser, Industrie- und Verkehrsanlagen. Unser Blick reicht von hier aus bis zu den Ausläufern der Stadt. Ein kalter Wind pfeift um den Turm, fängt sich in den klobigen Pfeilern der Brüstung. Neben uns steht ein Mann in der Uniform der LS.-Polizei, dem unser Besuch zu so später Stunde gilt. Er ist der Bewohner dieses Turms und wacht wie in den Zeiten des Mittelalters von dieser hohen Stelle aus über die Sicherheit der Stadt. Er steht auf Posten gegen feindliche Terrorangriffe. Als Turmbeobachter hatte er mehr als drei Jahre während feindlicher Fliegerangriffe hier oben seinen Dienst getan. Er ist etwas über vierzig Jahre. Klein, aber sehr beweglich, was allein das viele Treppensteigen bewirkt, wie er uns sagt, und von der starken Aufgeschlossenheit jener Art von Menschen, die immer wieder neue Eindrücke auf sich wirken lassen können. Mit Leib und Seele ist er seiner Aufgabe verschrieben. Wochenlanges vergebliches Warten auf den Feind kann ihn nicht wankend oder verdrießlich machen. Er weiß, daß er bei einem größeren Angriff für diese Zeit hinreichend entschädigt wird. Dann werden von ihm Meldungen erwartet, die bestimmend sein sollen für den ersten Einsatz der Selbstschutzkräfte. Darum steht der Turmbeobachter Tag für Tag und Nacht für Nacht auf seinem Turm, immer das Bild der Stadt vor seinen Augen, zu deren Schutz man auch ihn aufrief.

Wir lasen im Wachbuch

Bevor wir den Turm emporstiegen, verweilten wir in dem kleinen Wächterstübchen unter dem Dachgeschoß, das dem Turmbeobachter als Wohnraum dient. Dort lag ein dickes abgegriffenes Buch. Auf dem Deckel stand: Wachbuch der Turmbeobachtungsstelle X. Die ersten Seiten, die wir aufschlugen, sprachen von Angriffen auf die Stadt. Aus allen Zeilen formte sich das Bild von Terrorangriffen des Gegners, aus ihnen sprachen aber auch die Erfolge unserer Abwehr und des Selbstschutzes. Da lesen wir von dem Abschuß mehrerer Feindmaschinen oder sehen Meldungen niedergelegt, die von der schnellen und gründlichen Selbsthilfe Kunde geben. An der Innenseite des Turms stehen Telefonapparate, das Gehirn der Beobachtungsstelle. Von hier aus führen Leitungen zu den Polizeirevieren, zu den Abschnittkommandos und anderen Dienststellen. Das Telefon ist das Handwerkszeug des Turmbeobachters. Sein einwandfreies Funktionieren ist die Vorbedingung für eine erfolgreiche Meldungsabgabe.

Im orkanartigen Abwehrfeuer

Nach der Nennung einiger größerer Angriffe tauchen in unserem Gegenüber Erinnerungen an manche bewegte Stunde auf. Wenn die Sirenen ertönen und die Bevölkerung den Luftschutzkeller aufsucht, bezieht der Turmbeobachter seine Stellung. Dann ist für ihn die Stunde gekommen. Noch einmal überprüft er seine Telefone. Auf dem Abschnittskommando wird zu gleicher Zeit die Befehlsstelle besetzt. Jetzt steht der Turmbeobachter mit dem schweren Nachtglas am Auge an der Brüstung und wirft seine Blicke auf die verdunkelte Stadt. Noch regt sich nichts. Noch ist es völlig ruhig. Von fern nähert sich ein dumpfes Rollen. Der Feind überfliegt die ersten Flaksperren. Dann steigert sich das Abwehrfeuer zu einem orkanartigen Brüllen. Der Gegner befindet sich mitten über dem Stadtgebiet. Das sind Augenblicke, in denen es sich zeigt, ob der Turmbeobachter ein Kerl ist, ob er seine Nerven in der Gewalt hat. Er hat keine Waffe, durch deren Bedienung er die innere Spannung lösen könnte. Schauer von Splittern umrieseln ihn, die klirrend auf der Brüstung aufschlagen. Dicht an seinem Stand zischen die Perlschnüre der leichten Flak vorbei. Der Gegner fliegt Tiefangriffe. Plötzlich wird der Boden erschüttert. Mehrere schwarze Rauchpilze steigen zu gleicher Zeit hoch. Das war Richtung S . . . straße, stellt er sofort fest, und schon spricht er in die Muschel seine genaue Beobachtung. Gewisse Markierungen zeigen ihm die Lage der Hauptstraßenzüge, so daß er in Verbindung mit einer guten Ortskenntnis treffende Meldung erstatten kann.

Unablässig schlagen die Bomben nun ein. Es bedarf schnellster Erfassung, damit alle Einschläge sofort gemeldet werden. Auf Grund dieser Meldungen kann der örtliche Luftschutzleiter sich ein Bild der Lage machen und danach seine Rettungsorganisationen ansetzen. Dann erscheinen die ersten silber-weiß leuchtenden Punkte im Stadtbild. Der Feind hat Brandbomben abgeworfen. Durch ihre Masse sind sie der ärgste Feind einer Stadt. Andererseits aber sind sie auch am erfolgreichsten zu bekämpfen, wenn es gleich geschieht. Auf den Schultern des Turmbeobachters ruht eine ungeheure Verantwortung. Das Telefon hat er an die Ohrmuschel gepreßt. Ohne Unterbrechung gibt er seine Meldungen über Brandherde dem Abschnittskommando durch. Auf den Dächerplatten der großen Häuser liegen noch Brandbomben. Bei einigen ist der weiße Schein schon in ein helles Rot übergegangen, das untrügliche Zeichen, daß die Bomben Nahrung gefunden haben. Auf dem Abschnittskommando werden die Meldungen des Turmbeobachters augenblicklich ausgewertet. Die Schnellkommandos rasen los. Feuerwehren eilen zum Brandherd. Je eher gelöscht wird, desto größer wird der Erfolg sein. Wenn dann nach kurzer Zeit ein Brandherd wieder im Keime erstickt worden ist, bedeutet das eine stolze Genugtuung für den Mann, der durch seine klare Beurteilung der Lage einen großen Teil zu diesem Erfolg beigetragen hat.

Das Feuer bedroht ihn

Viele gefahrvolle Augenblicke haben in diesen drei Jahren den Turmbeobachter gestreift. In einer Nacht waren in allernächster Nähe Brandbomben gefallen. Sie fanden eine gute Nahrung. Wenig später brannte es lichterloh umher. Das Turmgebäude drohte Feuer zu fangen. Doch der Beobachter verließ seinen Posten nicht eher, bis die dicken Rauchschwaden jede weitere Sicht entzogen. Während eines anderen Angriffes schlug in dem Moment, da er gerade eine Meldung durchgab, eine schwere Bombe wenige Meter von dem Turm entfernt ein. Ein gewaltiger Schlag schleuderte ihn gegen die Brüstung, Telefon und Leitung waren zerstört. Jede einzelne Meldung mußte durch einen Läufer überbracht werden, mitten im schweren Flakbeschuß. Schwere Stunden brachte der Winter. In einer Nacht stand der Beobachter 10 Stunden bei 22 Grad Kälte auf seinem Posten. Als man ihn ablösen wollte, lehnte er das entschieden ab.

Ein Polizeioffizier sagte uns, daß die Turmbeobachter für die örtliche Luftschutzleitung das seien, was für den Generalstab der Aufklärungsflieger ist. Damit ist die Aufgabe unserer Turmbeobachter, durch deren klare Berichterstattung große Werte erhalten blieben, treffend umrissen.

Kriegsberichter Felix Gervais

Schutz von Ehe und Mutterschaft

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung zum Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft vom 9. 3. 1943 erlassen, die bestimmt ist, einige Lücken des geltenden Strafrechtes zu schließen. U. a. sieht die Verordnung vor, daß künftig ein Ehegatte, der Familie hat, Möbel, Ausstattungsgegenstände der ehelichen Wohnung usw. böswillig oder aus grobem Eigennutz veräußert, zerstört oder beiseite schafft und dadurch den andern Ehegatten oder einen unterhaltsberechtigten Abkömmling schädigt, mit Gefängnis bestraft wird. Auch der Versuch ist strafbar. Die Fälle, gegen die sich die Verordnung richtet, hatten sich verschiedentlich bei Ausbruch ehelicher Zwistigkeiten und im Verlauf von Scheidungsverfahren ergeben. In solchen Fällen stellt die Verordnung auch einen besonderen Schutz für die im Felde stehenden Ehemänner dar.

Die Verordnung sichert ferner die Erfüllung gesetzlicher Unterhaltspflichten. Wer seine Frau, seine Kinder oder seine Eltern zu unterhalten hat, darf den Lebensbedarf seiner Angehörigen nicht gefährden und sie auch nicht auf öffentliche Hilfe oder die Hilfe anderer verweisen. Entzieht er sich vorsätzlich seiner Unterhaltspflicht, so ist er nach der Verordnung ebenfalls strafbar. Nicht nur die Unterhaltspflicht stellt die neue Verordnung heraus, sondern auch die Fürsorge- und Erziehungspflicht. Wenn auch eine rechte Mutter niemals hierauf aufmerksam gemacht zu werden braucht, so hat es doch vereinzelte Fälle gegeben, in denen Frauen verantwortungslos Kinder ohne zureichende Nahrung oder Wartung gelassen haben, um ihrem Vergnügen nachzugehen. Eine solche Vernachlässigung der Fürsorge und Erziehungspflicht soll künftig mit strengster Strafe geahndet werden. — Ferner sieht die Verordnung eine ganz erhebliche Verschärfung der Strafvorschriften gegen die Abtreibung vor. Im ganzen ist die neue Verordnung dadurch gekennzeichnet, daß sie dem Kind als dem wichtigsten Gut des Volkes den Schutz gewährleistet, der ihm in einem gesunden Staat gebührt.

Kofferdieb erhielt sechs Jahre Zuchthaus

Ein „hoffnungsvolles Früchtchen" ist man versucht, den Angeklagten Arthur Martin zu nennen, gegen den das Sondergericht Bremen wegen einer Vielzahl von Diebstählen verhandeln mußte. Der Angeklagte, der Belgier ist und als Zivilarbeiter nach Deutschland kam, ist erst 18 Jahre alt, hat aber bereits zwei kleinere Vorstrafen auf dem Kerbholz. Zu Herzen genommen hat er sich diese Strafen offenbar nicht. Das zeigt die große Anzahl von Verbrechen, derentwegen er sich jetzt vor dem Sondergericht verantworten muß. Wenigstens ist er geständig. So gibt er zu, einem Arbeitskameraden, mit dem er zusammen auf einem Bremer Werk beschäftigt war, eine Uhr aus dessen Schrank gestohlen zu haben, nachdem er diesen mit einem Nachschlüssel geöffnet hatte. Dann verlegte er sich auf ein „Spezialgebiet": er entwendete auf dem Bremer Hauptbahnhof oder in dessen nächster Umgebung Gepäckstücke von Reisenden, die diese allzu unvorsichtig abgestellt hatten. In kurzer Zeit brachte er es so auf fünfzehn Koffer und zwei Kartons, deren Inhalt er, soweit es sich um Eßwaren oder Rauchwaren handelte, für sich selbst verbrauchte, während er das übrige, Kleider, Wäsche und andere Gebrauchsgegenstände, verkaufte, und zwar meistens an Ausländer. Kofferdiebstähle werden, da der Eigentümer die entwendeten Gegenstände unter den heutigen Verhältnissen nur sehr schwer oder gar nicht wieder ersetzen kann, mit Recht sehr streng bestraft. Wenn der Staatsanwalt trotzdem davon absah, gegen ihn die Todesstrafe zu beantragen, so geschah es nur wegen der Jugend des Angeklagten, die es immerhin noch als möglich erscheinen läßt, daß er durch eine harte Freiheitsstrafe gebessert wird. Das Gericht verurteilte den Angeklagten gemäß dem Antrag des Vertreters der Anklage als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu sechs Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleichfalls sechs Jahre. Da er geständig ist, wird ihm die Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe angerechnet.

Das zeitgemäße Rezept

Brotaufstrich mit Ei

Um die knapp vorhandenen Eier als Auflage zu strecken, kann man ein Ei mit 6 Löffel Wasser oder Milch und 1 Eßlöffel Mehl und Prise Salz verquirlen und wie Rührei in 10—20 g geschmolzenes Fett geben und steif werden lassen. Man streicht die Masse auf Vollkornbrot.

Kalbsfrikassee

Das dazu mögliche Fleisch wird roh von den Knochen gelöst, diese können dann beliebig oft ausgekocht und die Brühe noch vielseitig verwendet werden. Das Fleisch wird roh gewürfelt in etwas kochendem Wasser mit einem Stückchen Zitronenschale, Salz und wenig Zwiebel oder Lauch gargemacht. Zur Tunke nimmt man Fett, Mehl und die gewonnene Fleischbrühe und macht eine gute dickliche Tunke, die nun, nachdem sie 10 Minuten gekocht hat, mit etwas Zitronensaft, Salz, evtl. 1 Prise Zucker abgeschmeckt wird. Zur Verlängerung gibt man in die Tunke eine Büchse Gemüse, deren Wasser man zur Tunke mitverwendete. Zum Schluß läßt man das Fleisch in dem Essen wieder gut heiß werden. Dazu reicht man Kartoffeln.

Veranstaltungen am Sammeltag der Wehrmacht

Heute: 10 Uhr Eröffnung der Uniformschau in der Glocke. — 15 Uhr Historischer Werbemarsch durch die Stadt (Ausgang Kornstraße, Ende Huckelriede). — 15.45 Uhr Werbemarsch der Fliegertechnischen Vorschule (Ausgang General-Ludendorff-Straße, Ende Domshof). — 15 und 17.30 Uhr Varieté im früheren Kaffee Finke, Huckelriede. — 17 Uhr Varieté im Wilhelm-Decker-Haus. — 17—18 Uhr Platzkonzert eines Musikkorps der Flak auf dem Marktplatz.

Sonntag: Essenausgabe in allen Kasernen, außerdem auf dem Domshof, Markt, vor Hillmann, Lindenhofstraße, Danziger Freiheit, Lager Schwarzer Weg, Norddeutsche Hütte, Lloydheim Hemmstraße, Lloydbahnhof. Es kommen rund 70 000 Portionen Essen zur Ausgabe. Löffel müssen mitgebracht werden.

Ab 10 Uhr sind sämtliche Kasernen geöffnet: Konzertzelte, Märchenvorstellungen, Varietéveranstaltungen; Kleinkaliber-, Platzpatronen-, Pistolenschießen, Filmvorführungen usw. wechseln in bunter Reihenfolge ab. Der große Spielzeugmarkt in der Huckelriede und an anderen Stellen ist ebenfalls ab 10 Uhr durchgehend geöffnet. Die zum Verkauf oder zur Verlosung gelangenden Spielzeuge und Gebrauchsgegenstände sind in der Hauptsache handwerkliche Arbeiten der genesenden Soldaten, besonders die aus der Hindenburg- und Cambrai-Kaserne sind ausschließlich Handarbeiten. Bei den Varieté-Veranstaltungen in der Huckelriede wirkt vormittags die gesamte Künstlerschaft der E.-F.-Astoria-Betriebe mit. Im Rahmen der Sammelaktion des bremischen Gastwirtsgewerbes geben die E.-F.-Betriebe im Astoria um 14.30 Uhr eine Sondervorstellung im Astoria-Theater. Der Reinertrag fließt ebenfalls dem WHW. zum Sammeltag der Wehrmacht zu.

Von 13—17 Uhr Tauchvorführungen mit U-Boots-Tauchgeräten im Breitenweg-Bad. — Von 12—13 Uhr Konzert eines Musikkorps der Flak auf dem Marktplatz. — Straßensammlungen: Die zivile Gefolgschaft der Wehrmacht, des Deutschen Roten Kreuzes, der Reichstreubund ehem. Berufssoldaten, der NS.-Marinebund, NS.-Reichskriegerbund und die NS.-Kriegsopferversorgung setzen sich geschlossen für die Sammlungen ein. Zum Verkauf gelangen Abzeichen in Heftchenform, welche über gefallene Ritterkreuzträger berichten. Diese Heftchen sind in Serien von je 20 Stück herausgekommen. Außerdem werden noch Abzeichen verschiedener Art zum Kauf angeboten, welche teilweise von Soldaten selbst angefertigt wurden. Dem teilweise hohen Wert entsprechend werden für diese Sonderabzeichen erhöhte Spenden erwartet.

Rekruten der Arbeit

Wenn ein junger Mensch den ersten Schritt in den Kampf des Lebens tut, gibt man ihm gute Lehren und Ermahnungen mit auf den Weg. Die Eltern, die Lehrer und erst recht der Lehrherr, sind dazu berufen und tun es mit Ernst und Pflichtbewußtsein. In Lehrbetrieben, deren Aufgabe es ist, eine größere Zahl von jungen Leuten lebenstüchtig zu machen, ist es wohl allgemein üblich, diese Rekruten der Arbeit gemeinsam zu verpflichten, und solche Feiern werden am 1. April viele stattgefunden haben. Wir besuchten die Einweisung der jungen Menschen in einem Reichsbahnausbesserungswerk. Schon äußerlich stand die Feier im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes. Die große Lehrwerkstätte war zwar ausgeräumt, aber die Menschen standen da im Arbeitskleid, um keine Minute zu versäumen. Sogar die Werkkapelle konzertierte im Arbeitskittel, und so bildeten die Fahnen der Bewegung, die an der Kopfwand die von Lorbeer flankierte Führerbüste plastisch hervorhoben, mit dem frischen Arbeitszeug der Jungen und dem der Männer eine Symphonie in Rot und Blau.

Darbietungen der Werkkapelle, der vom Gesang der Lehrlinge begleitete Fahneneinmarsch und der von einem Lehrling gesprochene Vorspruch bildeten den Rahmen. Der Lehrherr, Werkdirektor Oberreichsbahnrat Reißer, sprach zu den Jungen. Er nannte diesen Tag den, an dem sie zu den Fahnen der Arbeit einberufen seien, und an dem sie zum ersten Male die Werkzeuge in die Hand nehmen sollen, mit denen sie später ihr Brot erwerben würden. In drei Jahren würden sie unter Leitung und Aufsicht ihrer Lehrmeister zu tüchtigen deutschen Handwerkern ausgebildet werden, und es liege nur an ihnen, das zu nutzen, was der Betrieb ihnen biete: Vorbildliche Lehrwerkstätten, gute Werkschule und tüchtige Ausbilder. Er ermahnte die Jungen, folgsam, treu und fleißig zu sein, Sauberkeit, Ordnung, Pünktlichkeit und Haltung zu zeigen und immer eingedenk zu sein, daß der Beginn ihrer Lehrzeit in eine sehr ernste Zeit falle. „Richtet euch danach, damit ihr später dem Vaterlande gegenüber eure Pflicht tun könnt!"

Nachdem die 50 Lehrlinge und 12 Praktikanten die Verpflichtungsformel gesprochen hatten, wurden sie alle einzeln mit Handschlag durch den Betriebsführer verpflichtet. Der Betriebsobmann, Pg. Wördemann, gab den Jungen drei inhaltschwere Worte mit auf den Weg: „Wille, Können, Leistung! Den Willen bringt ihr mit, das Können wird euch hier in drei Jahren beigebracht, und die Leistung braucht ihr, um später im Leben bestehen zu können!" Den Beschluß machte eine Ansprache des Betriebsjugendwalters, SA.-Sturmführer Streier, der an die Worte Robert Ley's anknüpfte: „Der Betrieb ist eure Burg!" Wie in einer Burg Soldaten stehen, so sollen auch die jungen Menschen soldatische Gesinnung zeigen und Anständigkeit des eigenen Wollens, in Liebe zum Führer und Treue zur Fahne, denn der Führer ist Deutschland, und Deutschland sind wir!

Mit dem Siegheil auf den Führer und den Liedern der Nation schloß die kurze Feier.

Auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Bremer Straßenbahn AG. konnte am 1. 4. 1943 der Fahrer Wilhelm Brömsen zurückblicken. B. versieht seinen Dienst auf Bahnhof I.

Die Dithmarscher

Historischer Roman von Adolf Bartels

Alle Rechte bei der Hanseatischen Verlagsanstalt A.-G., Hamburg 36

(106. Fortsetzung)

Nachdem die Dunkelheit hereingebrochen war, als die Feuer der Meldorf benachbarten Dörfer von den Deichen rot herüber leuchteten, zündete man auch auf der Hemm an, und die Lohe stieg prasselnd in die Höhe. Wie immer war eine Menge Zuschauer anwesend, vor allem die jungen Leute; aber auch solche ältere, denen das Herz bei der Jugendlust jung wurde, und die außerdem die Aufgabe hatten, auf Zucht und Sitte zu achten. Ganze Scharen junger Mädchen eilten Arm in Arm herbei, und die Burschen hatten gar einen Pfeifer mitgebracht, der zum Reigentanz auf dem grünen Rasen locken sollte:

„Nu geit dat gegen den Summer,
Gegen de leve Summertid."

Leise summte man bereits die allen bekannte Weise mit.

Wiebke Boje, Magdalena Bruhn und andere „Patriziertöchter", wie Christian Boje gesagt haben würde, waren auch gekommen, und wenn sie sich nicht so dicht an das Feuer heranwagten wie andere Bürgerstöchter oder gar kecke Dienstmädchen, sie freuten sich doch auch des hellen Scheines, der ihre Gesichter rosig überstrahlte. Mit sehr höflichem Gruße traten Reimer und der Doktor zu ihnen und wagten, jeder sich an die Geliebte wendend, einige wohlgesetzte Redensarten über den schönen Abend und die große Bake. Magdalena Bruhn aber konnte ihre innere Fröhlichkeit nur schwer verbergen und meinte, ob man nicht auch einen Springetanz wagen wollte, wie die Bürgerstöchter, die, durch den Pfeifer endlich verlockt, eben antraten. Das ging nun freilich nicht an, aber man drängte sich mit dem Volke vor, um den Tanz anzusehen, und in dem Gedränge machte es sich, daß beide Gelehrten die Hand ihrer Geliebten erfassen und eine Weile halten konnten. Da sie ihnen nicht entzogen wurde, war die Seligkeit groß, und beide Männer wagten leise, verlegene Worte von Liebe zu flüstern, die, wie es schien, nicht ungern angehört wurden. Als dann die Bake niedergebrannt war, die Jungen über die glühenden Reste zu springen anfingen und die Luft zu Ende ging, die Volksmenge also auseinander strömte und eine ziemliche Verwirrung entstand, da erhaschte jeder glücklich den Arm seiner Geliebten, beide Paare fanden sich auch zusammen, und man schlug gemeinschaftlich den Weg nach Hause ein, aber — nicht den nächsten.

Viertes Kapitel

Michael Boje, der „Lizentiat", wie er im ganzen Lande Dithmarschen hieß, dessen Syndikus er war, bewohnte ein schönes Haus am Nordermarkte zu Meldorf, dort, wo sich der Geesthügel, auf dem die Stadt steht, zum Hafen hinabsenkt. Der Garten hinter dem Hause endete unmittelbar am Hafendamm. Es war am Morgen eines der ersten Maientage, der Lizentiat, ein stattlicher Herr von etwa dreißig Jahren, spazierte eben in seinem Garten auf und ab, als ihm gemeldet wurde, der Achtundvierziger Markus Swyn wolle ihn sprechen. Eiligst begab sich Boje ins Haus.

Er fand den Gast schon in seinem Studierzimmer, das die Aussicht auf den Markt hatte, in den hier die Norderstraße einmündet. Markus Swyn stand um diese Zeit in der Blüte seiner männlichen Kraft. Er war, wie sein Großvater, nicht sehr hochgewachsen, wenn auch nicht klein, auf männlichen, nicht zu breiten Schultern saß aber ein bedeutender Kopf, das Antlitz mit starker, jedoch edel gebogener Nase, schönen blauen Augen, kleinem Mund und dichtem, zweiteiligem, ziemlich langem Bart. Seine Tracht war stets die der Patrizier der Hansestädte, reich und vornehm, aber nicht überladen; heute trug er einen mit heller Seide geschlitzten, dunkeln Mantel, dunkles Wams, dunkle, weite Beinkleider und statt des Hutes eine Art niedriger, schräg auf den Kopf gedrückter Mütze, wie sie bei einem raschen Ritt sehr angemessen war, dazu den Degen an der Seite und die feinen Lederhandschuhe in der weißen, wohlgepflegten Hand. Der Lizentiat begrüßte ihn äußerst herzlich.

„Ich kann mir denken, was Euch herführt", sagte er dann.

„Selbstverständlich haben alle ehrlichen Dithmarscher heute nur noch eine Sorge, wie dem Angriffe der Fürsten zu begegnen sei", antwortete Herr Markus. „Ich war heute morgen schon beim Kanzler Hermann Schröter. Der Zug gegen Dithmarschen ist ohne Zweifel fest beschlossen. Man war, nachdem man sich zu Flensburg verfehlt, am 26. vorigen Monats, also vor acht Tagen, in Jebenstedt zusammen und am 28. wieder in Nortorf, wo man — das ist die neueste Nachricht — bis vorgestern blieb. Die Lübecker, denen wir sie verdanken schreiben, man sei in herzlicher Eintracht auseinandergegangen, obgleich der König, wohl, weil er seinen lieben Ohm Adolf fürchtete, mit einer Bedeckung von fünfhundert Reitern nach Jebenstedt gekommen war. Sie werden also gemeinsam über uns herfallen und haben die Beute wohl schon verteilt."

„Vielleicht ein wenig voreilig!"

„Nun, ein Hasenkrieg (im Jahre 1283 liefen die Holsten, als sie den Dithmarschern gegenüberstanden, vor einem Unglück prophezeienden Hasen oder Kater davon) wird's schwerlich, dafür sorgt Herzog Adolf schon. Er scheint den Krieg ursprünglich für sich allein geplant zu haben, um dann Dithmarschen auch allein zu besitzen, und hatte schon bedeutende Rüstungen gemacht, so unter anderen den Schönwiese oder Schönwesen mit seinem Regiment angenommen und den Joachim Blankenburg mit seinem Geschwader Reiter. Der Statthalter des Königs in Segeberg, Heinrich Ranzau, merkte aber seine Absicht und schrieb dem König wie auch seinem Vater, dem alten Ritter Johann, der als berühmter Feldherr beim Herzog etwas gilt, und dann diesen warnte, allein zu beginnen; er möchte sonst nicht allein die Dithmarscher, sondern auch die Lübecker und Hamburger, ja, selbst seinen Bruder, Herzog Johann, und den König sich gegenüber sehen. Adolf suchte noch eine Weile zu leugnen, mußte dann aber doch Farbe bekennen, und so kam denn die Zusammenkunft der drei Fürsten zustande."

„Das stimmt so ziemlich mit meinen Nachrichten. Was zu Nortorf beschlossen worden, wird aber schwer zu erfahren sein."

„Morgen ist Kreistag zu Hamburg, der Herzog als Obrister des niedersächsischen Kreises dort anwesend. Da werden vielleicht die Städte etwas herausbringen, oder die Abgesandten des Erzbischofs, der sich leider durch Herzog Adolfs schöne Worte hat täuschen lassen und die Werbungen in seinem Lande, ja, selbst die Truppendurchzüge wieder gestattet hat. Schon jetzt aber wissen wir einigermaßen genau, mit welchen Söldnerführern man verhandelt. Außer Schönwesen und Blankenburg werden Wallerthum, Reimer vom Walde, Christoph von Wrisberg, Jakob Blankenburg, Diedrich und Askan von Holle und der Graf Anton von Oldenburg hauptsächlich genannt, alles erfahrene Kriegsleute, die ohne Zweifel treffliche Regimenter ins Feld führen werden. Wir müssen uns auf ein Heer von etwa zwanzigtausend Mann der besten Truppen gefaßt machen."

„Es ist doch keine schwarze Garde dabei!"

„Ein so berüchtigtes Korps freilich nicht, aber alte gediente Soldaten werden wir jetzt mindestens dreimal so viel als früher bei uns sehen, und das ist nicht leicht zu nehmen. Unsere Macht ist nicht viel größer geworden seit Hemmingstedt."

„Siebentausend Mann haben wir, schätze ich."

„Das mag stimmen. Siebentausend Mann, alle zum Aeußersten entschlossen, trefflich bewaffnet und des Landes und seiner Vorteile kundig, das ist eine nicht zu unterschätzende Macht, und wenn wir die Dispositionen des Feindes gut erkennen, und im richtigen Augenblick den richtigen Mann finden, so dürfen wir noch immer zu siegen hoffen. Aber — die Alten von Hemmingstedt sind alle weggestorben, und wir, Herr Lizentiat, wir sind keine Kriegsleute."

„Wir Juristen schon nicht, aber es gibt doch wohl noch welche in Dithmarschen. — Ihr habt einen Auftrag für mich?"

(Fortsetzung folgt)

Zum Führertum selber gehört nicht nur Wille, sondern auch Fähigkeit, wobei jedoch der Willens- und Tatkraft eine größere Bedeutung zugemessen werden muß als der Genialität an sich, und am wertvollsten eine Verbindung von Fähigkeit, Entschlußkraft und Beharrlichkeit ist.

(„Mein Kampf", S. 384)

Bevölkerungsbewegung in Bremen und Oldenburg. Im Dezember 1942 wurden nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes im Deutschen Reich insgesamt 65 780 Eheschließungen, 114 438 Lebendgeburten und 97 601 Sterbefälle (ohne die Sterbefälle der Wehrmachtangehörigen) festgestellt. Hiervon entfielen auf das Land Oldenburg 392 Eheschließungen, 867 Lebendgeburten und 496 Sterbefälle und auf die Hansestadt Bremen 386 Eheschließungen, 424 Lebendgeburten und 344 Sterbefälle.

Erweiterte Kriegsvergünstigung bei der Erbschaftssteuer. Der Reichsfinanzminister hatte bereits vor längerer Zeit die Finanzämter ermächtigt, Erbschaftssteueransprüche in Erbfällen von Wehrmachtsangehörigen, die im gegenwärtigen Krieg gefallen sind, nicht geltend zu machen. Der Minister erklärt sich jetzt damit einverstanden, daß diese Regelung auch in Erbfällen von Ausländern angewendet wird, die der deutschen Wehrmacht angehört oder im Rahmen der deutschen Wehrmacht eingesetzt waren oder der bewaffneten Macht eines mit dem deutschen Reich verbündeten oder befreundeten Staates angehörten und im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde gefallen sind. Erbschaftssteuerfreiheit besteht auch in Erbfällen von Zivilpersonen, wenn ihr Tod infolge eines Angriffs auf das Reichsgebiet oder eines besonderen Einsatzes der bewaffneten Macht eingetreten und als ein Personenschaden im Sinne der Personenschädenverordnung anzusehen ist. Diese Steuervergünstigung gesteht der Minister nunmehr auch zu in Erbfällen von Angehörigen solcher Staaten, die mit dem deutschen Reich verbündet oder befreundet sind und im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde stehen. In Erbfällen von anderen Ausländern, deren Tod wegen eines Personenschadens im Sinne der Personenschädenverordnung eingetreten ist, behält sich der Minister die Entscheidung über die Gewährung von Steuererlaß vor. Auf Erbfälle von Angehörigen der Feindstaaten ist diese Kriegsvergünstigung nicht anzuwenden. Und zwar auch dann nicht, wenn der Erwerber ein deutscher Staatsangehöriger oder Angehöriger eines verbündeten oder befreundeten Staates ist. Dagegen kommt die Befreiung von Erbschaftssteuer von Zivilinternierten in Betracht, soweit der Tod auf Personenschaden im Sinne der Personenschädenverordnung zurückgeht.

Die Vertretungsbefugnis der Ehefrau bei Kriegssachschäden. Der Präsident des Reichsschädenamtes hat in einem in der „Deutschen Verwaltung" veröffentlichten Bescheid klargestellt, daß die Ehefrau des Geschädigten berechtigt ist, ihren Mann im Entschädigungsverfahren bei Kriegssachschäden auch ohne Erteilung einer besonderen Vollmacht zu vertreten, also insbesondere in seinem Namen Anträge zu stellen, Vereinbarungen abzuschließen, Rechtsmittel einzulegen und Zahlungen entgegenzunehmen, soweit diese Handlungen im Rahmen der Schlüsselgewalt liegen. Es ergibt sich daraus, wie wichtig es ist, daß die Einberufenen ihren Frauen entsprechende Vollmachten ausstellen.

Auch Vorstandsmitglieder und Gesellschafter meldepflichtig. Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz mitteilt, haben sich auch die Vorstandsmitglieder von Aktiengesellschaften, die persönlich haftende Gesellschafter von Kommanditgesellschaften auf Aktien, die Geschäftsführer von GmbH's und die Vorstandsmitglieder von Genossenschaften im Zuge der Meldepflicht für Aufgaben der Reichsverteidigung beim Arbeitsamt zu melden. Sie sind nur dann befreit von der Meldung, wenn sie auf Grund eines Dienstvertrages mindestens 48 Stunden in der Woche tätig sind.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Horn. Montag, 20 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter im Mädchen-Waisenhaus.

NSG. „Kraft durch Freude"

Abtlg. Wandern. Sonntag, den 4. April 1943, Fußwanderung nach Birkenheide; Treffen: 8 Uhr, Hauptbahnhof, Führung: Schmelzinger.

Niederdeutsche Rundschau

Abwehr der Briten auch auf dem Lande

Wie der Landesbauernführer einer westdeutschen Landesbauernschaft anläßlich einer Besichtigungsfahrt zu bombengeschädigten Bauern, Landwirten und Landarbeitern hervorhob, kann man auch auf dem Lande immer wieder von wahren Heldentaten sprechen, die von den Bäuerinnen, den Nachbarn und den Arbeitskräften zum Schutze der Höfe gegen das britische Mordbrennertum vollbracht werden. Der Augenblick findet sie alle zum letzten Einsatz bereit. Doch gilt es vor allem auch, vorsorgend rechtzeitig alle erdenklichen Vorkehrungen für diesen Augenblick zu treffen. Hier muß die Erhaltung des Hofes als das wichtigste erkannt werden. Mit aller Härte ist deshalb anzufassen, so wird in der „NS.-Landpost" mitgeteilt, wenn Nachlässigkeiten hierbei vorkommen. Die primitivste Schutzmaßnahme ist die radikale Verdunkelung. Leider kommen hiergegen noch immer Verstöße vor. So mußte erst kürzlich ein Bauer, der seinen bäuerlichen Pflichten in der Erzeugungsschlacht und Ablieferung stets vorbildlich nachgekommen war, dennoch zu Gefängnis verurteilt werden, weil während eines Alarms zwei Stallfenster nicht oder nur mangelhaft verdunkelt waren, wodurch zwei Ortschaften in schwere Gefahr gerieten. Zwar hatte der Bauer nachweislich den Auftrag erteilt, für ordnungsmäßige Verdunkelung der Ställe zu sorgen. Aber es nützte nichts: Der Betriebsführer ist verantwortlich. Dieses Beispiel möge eine allgemeine Warnung sein.

Oldenburg. Der Präsident der Reichspostdirektion Köln, Alfred Grueneklee, tritt nach Vollendung des 65. Lebensjahres mit Ablauf des 31. Mai 1943 in den Ruhestand. Präsident Grueneklee wurde am 28. Januar 1878 zu Noerten geboren, er trat am 15. April 1897 beim Telegraphenamt in Braunschweig in den höheren Postdienst ein und wurde am 1. Juli 1903 planmäßig angestellt. Er war in den Reichspostdirektions-Bezirken Braunschweig, Köln, Frankfurt (Oder) und Leipzig tätig und wurde im Jahre 1920 zum Telegraphendirektor ernannt. Er leitete mehrere Jahre das Telegraphenbauamt in Oldenburg und wurde dann am 17. April 1934 unter Beförderung zum Oberpostrat zur Reichspostdirektion Oldenburg versetzt. Am 1. August 1934 erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten der Reichspostdirektion Bamberg. Seit 1. September 1935 war er Leiter der Reichspostdirektion Leipzig, wurde am 1. Oktober 1937 zum Präsidenten der Reichspostdirektion Hamburg und schließlich am 1. Juli 1938 zum Präsidenten der Reichspostdirektion Köln bestimmt. Mit der Leitung der Reichspostdirektion Köln hat der Reichspostminister den Präsidenten der kürzlich zur Verwaltungsvereinfachung aufgehobenen Reichspostdirektion Karlsbad, Otto Bohrmann, beauftragt. Ferner hat der Reichspostminister den Präsidenten der Reichspostdirektion Saarbrücken, Dipl.-Ing. Otto Streich zum Nachfolger des bei einem Fliegerangriff ums Leben gekommenen Präsidenten der Reichspostdirektion Stuttgart, Dr. Auer, bestimmt und ihn mit der Leitung der Reichspostdirektion Stuttgart beauftragt. Der Präsident der im Zuge der Verwaltungsvereinfachung aufgehobenen Reichspostdirektion Trier, Georg Brederlow, ist mit der Leitung der Reichspostdirektion Koblenz beauftragt worden.

Lathen. Ein erstaunliches Sammelergebnis. In der Ortsgruppe Lathen an der Ems spendete eine einzige Zelle, die 25 Haushalte umfaßt, den Betrag von 453 Mark. Prozentual umgerechnet entfällt also auf jeden Haushalt eine Spende von 18,12 Mark, eine erstaunliche Leistung.

Emden. Oberbürgermeister Carl Renken fünfzig Jahre alt. Zu Beginn der Ratsherren-Sitzung gedachte Oberbürgermeister Carl Renken bewegten Herzens des Heldentodes von Stadtrat Jan Eve Neeland. Er versicherte, daß die hohen Verdienste des Toten um die Seehafenstadt allzeit in ehrendem Gedenken bleiben. Stadtrat Menso Folkerts nahm Gelegenheit, dem Oberbürgermeister zur Vollendung seines fünfzigsten Lebensjahres die herzlichen Glückwünsche von Beigeordneten und Ratsherren auszusprechen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß aus der kameradschaftlichen Zusammenarbeit die Kraft erwachsen möge, alle Aufgaben der bedrängten friesischen Stadt an der Ems zu meistern. Der Oberbürgermeister dankte mit der Versicherung, daß die hier bezeugte Gesinnung dazu befähige, auch die schwersten Stunden tapfer zu bestehen.

Auch Gemüsesamen soll gebeizt werden!

Bremervörde. Die 99. Eberabsatzveranstaltung am 6. April wird mit 35 Jungebern und 5 tragenden Erstlingsauen beschickt. Sämtliche Tiere sind ausgesucht, so daß der Käufer gutes Zuchtmaterial vorfinden wird. Bauern und Landwirte, die verhindert sind die Veranstaltung zu besuchen, können der Zuchtleitung einen Kaufauftrag erteilen, der nach bestem Wissen erledigt wird. Transportkäfige stehen genügend zur Verfügung, und es wird besonders nochmals darauf hingewiesen, daß sämtliche Tiere bis zum Stall des Käufers gegen Transportschäden versichert sind. Am Tage der Veranstaltung telefonisch zu erreichen unter Bremervörde 324.

Blender. Die Hand abgeschnitten. An der Kreissäge schnitt sich ein ausländischer Landwirtschaftsgehilfe die Hand ab.

Rund um die Welt

Tod im Backofen

Vor einigen Wochen geschah es, daß in Norwegen ein aus unbekannten Gründen lebensüberdrüssiger junger Mann sich auf die Kirchentreppe in einer Kleinstadt setzte und sich sodann durch eine Ladung Dynamit in die Luft sprengte. Diese außergewöhnliche Art des Selbstmordes, die begreiflicherweise auch mancherlei materiellen Schaden anrichtete, findet ein Gegenstück in dem Freitod einer Bäckerstochter aus der bulgarischen Gemeinde Gerni-Bogorow. Das junge Mädchen, das unglücklich verliebt war, fachte den Backofen ihres Vaters bis zur Hochglut an und kroch dann hinein. Anderntags fand man nur noch die Reste ihres Leichnams.

Ersatzmann ins Gefängnis geschickt

Kürzlich wurde ein gewisser Eduard B. aus Plaßelb im schweizerischen Kanton Fryburg wegen versuchten Betruges zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Als ihm die Aufforderung zum Antreten der Strafe zugestellt wurde, setzte er sich mit einem Arbeitslosen, einem gewissen Xaver Z., in Verbindung, der nach einigem Zögern auch bereit war, an Stelle des Verurteilten die Strafe abzusitzen. Hierfür sollte er täglich 3,50 Franken erhalten. Mit allen erforderlichen Ausweispapieren ausgestattet, zog Z. ins Gefängnis. Neunzehn Tage ging alles gut; dann aber, als kurz vor der Entlassung der Häftling dem Vermessungsdienst zugeführt wurde, stellte sich der Schwindel heraus. Z. wurde gleich dabehalten, Eduard B. wurde festgenommen und jetzt standen beide vor dem Richter, der den arbeitslosen Ersatzmann zu zehn, Eduard B. aber zu zwanzig Tagen Gefängnis verurteilte.

Oberitalienisches Bergdorf niedergebrannt. Durch einen Großbrand wurde das zur Gemeinde San Batholomäo val Carvania zählende kleine Bergdorf Oggia völlig zerstört. Das Feuer fand in den fast durchweg aus Holz gebauten Häusern und Holzspeichern reiche Nahrung und griff auch auf den benachbarten Wald über, so daß eine Zeitlang eine weitere Gemeinde bedroht war. 600 Personen wurden obdachlos. Eine Frau kam in den Flammen um. Es werden noch weitere Personen, vor allem Kinder, vermißt. Bei der überaus raschen Ausbreitung des Feuers ging auch das meiste Vieh verloren.

Ordnung / Von Theodor Heinz Köhler

Der Töpfer schrieb aus dem Osten, schrieb, um einer kommenden Ordnung willen, einer aus der Vernunft gehobenen, in die er heimzukehren gedächte, um dieses künftigen Glückes willen ertrüge er das alles, was der Krieg ihm auferlege. — Seitdem denke ich oft an dies: Ordnung.

Ich ahne, was er meint. Nur aus der Ordnung der allgemeinen Dinge, die sich widerspiegelt im Kleinsten, wachsen seine Vasen, Töpfe, Krüge, all das, was unter seinen trockenen Händen Gestalt annimmt.

Sein Leben ist von der Sehnsucht bestimmt, eine Harmonie wieder herzustellen, die in der Zeit verlorenging. Seine Kindheit war beschattet vom ersten Weltkrieg und der Düsternis einer Industriestadt. Als Junge arbeitete er in einem Walzwerk. In den engen, erdrückenden Nachkriegsjahren ging er fort, wanderte durch Italien, lebte auf Sizilien, auf Capri. Dort unten wandelte sich die gesammelte Schwere seines jungen Daseins in Heiterkeit. In seinen noch ungeübten Händen muß ein Ahnen erwacht sein von schönen Formen; Sehnsüchte, die sich verwirklichen sollten, die ihn, den später meisterlich Schenkenden, selbst beschenkten.

Er kehrte nach Deutschland zurück, kam in das Dorf, das uns allen zur Wahlheimat geworden ist, blieb, erlernte das Töpferhandwerk. Hinter dem Sandhügel in einem abgeschiedenen Haus lebte er. Eine reife Frau gesellte sich zu ihm; den beiden Töchtern wurde er ein brüderlicher Vater.

Was in ihm leicht, schwerelos geworden war, trat von außen her in sein Leben. Ein schöneres Grundstück als das seine läßt sich nicht denken. Dort war er daheim, wenn er nicht Töpfe schuf, nicht an seinem zum Brand vermauerten Ofen Nächte durchwachte. Er liebt die Gartenarbeit, das Kleine, Unscheinbare, das die Natur um ihn her entfaltet.

Oft fand ich ihn versunken im Garten, trat lautlos zu ihm, und er wies ohne Worte auf einen Falter, auf eine Blume. Wir zündeten unsere Pfeifen an, und dann konnte er mit mir umgehen, als seien wir gleichaltrig. Seine Gestalt erscheint knabenhaft, die Züge des Gesichtes sind reif, von Erfahrungen geprägt. Er gewinnt die Sammlung aus der Stille; der Ordnung seines Hauses, seines Gartens und nimmt sie mit hinein in die Werkstatt, an die Töpferscheibe. Nicht, daß er sich abschließt. Es ist keiner unter uns, der die Wirklichkeit so unbestechlich klar sieht wie er. Er wußte, daß eine Veränderung in sein, in unser aller Dasein treten würde. Er belastet nie andere damit. Gefaßtheit war um ihn. Er vergrub sich in seine Arbeit. Seine Schöpfungen wurden ihm aus den Händen genommen, sobald sie den Ofen verlassen hatten. Aber er konnte einen Gesellen nicht brauchen, arbeitete allein, blieb Töpfer, wurde nicht zum Hersteller im Großen. Nur unter seinen eigenen Händen konnte der Ton Leben gewinnen.

Nun ist er schon seit langem Soldat und im Osten, ist tagelang durch Kornfelder gegangen, durchlebte einen Winter dort, sieht einem Sommerfeldzug entgegen. Seine Briefe sind zuversichtlich; er ist guten Mutes. Was er an Heiterkeit aus dem Süden mitbrachte, wird er an Tiefe in der Verlorenheit des östlichen Riesenlandes gewinnen. Er verzweifelt nicht, denkt an seine Werkstatt, an die Töpfe, Vasen und Krüge, an die Ordnung im Großen wie im Kleinen, die ihm die Sammlung schenken wird, die Harmonie, aus der allein er seine schönen Formen schafft.

Als Georg Friedrich Haendel vor seine Musiker trat, um zum ersten Male sein berühmtes Te Deum zur Feier des Utrechter Friedens zu dirigieren, ließ er einen ernsten und beschwörenden Blick in die Runde gehen und sagte: „Meine Herren, ein Hundsfott, wer heute einen Fehler macht."

Der erste Satz war in reiner Schönheit verklungen, als Haendel entrückt, hingerissen von der eigenen Musik zu Beginn des zweiten Satzes ein Einsatzzeichen zu geben vergaß. Es war nicht mehr als ein glücklicher Zufall, daß eine Katastrophe vermieden wurde.

Haendel stand am Schlusse bleich, im Tiefsten getroffen, vor seinen Musikern. Die Tränen liefen ihm übers Gesicht. „Meine Herren, ich selber war der Hundsfott," sagte er.

K. L.

Unteroffizier im Heer - Dein Beruf!

4 ½ und 12 jährige Dienstzeit

Auskunft und Meldung beim nächsten Wehrbezirks-Kommando

Familienanzeigen

Vermählungen

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hans-Günter Rosemeyer,** z. Z. Wachtmeister und K. O. A. in einer Flak-Schw.-Abt. und **Inge Rosemeyer,** geb. Wendt, Bremen-Rönnebeck, 3. April 1943, Wasserweg 5.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Adolf Peper und Frau,** Frieda, geb. May. Bremen, den 3. April 1943, Warturmer Heerstr. 45.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Horst Albert,** Uffz. in einem Gren.-Regt., **Gusti Albert,** geb. Nickmann. Bremen, 3. April 1943, Dammweg 1.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Egon Töbelmann und Frau,** Hildegard, geb. Ehlers. Arsten, den 3. April 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **K. H. Meyer und Anni Meyer,** geb. Binczyk. Bremen, den 3. April 1943, Bauerndobben 6, Bremen-Aumund.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hans Herdzin und Frau,** Agnes, geb. Hassa. Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten. Hlunsberg, im März 1943.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Ernst Stukenburg,** z. Z. Wehrmacht, **Anna Stukenburg,** geb. Seidler. Br.-Grohn, Sandstr. 13. Herzlichen Dank für die vielen Glückwünsche.

Ihre Vermählung geben bekannt: Gefr. **Artur Klann und Frau,** Hildegard, geb. Patalong. Bremen-Blumenthal, den 3. April 1943.

Glückwünsche

Meinem lieben Vater Christian Murke, Bremen-Grohn, St.-Magnus-Str. 2, zu seinem 71. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche von seinem Sohn Christian, z. Z. im Osten.

Heute entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 70. Lebensjahre, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Marie Brinkmann
geb. Grambard

In stiller Trauer:
Johann Brinkmann; Hermann Finke und Frau, Anni, geb. Brinkmann; **Hans Brinkmann und Frau,** Käthe, geb. Schilling; **Ernst Brinkmann und Frau,** Anneliese, geb. Tietjen

Bremen, den 1. April 1943
Gröpel. Heerstr. 226, Nordenham
Aufbahrung B.-I. Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/105. Blumenspenden dorthin. Trauerfeier: Montag, 13 Uhr, Krematorium.

Danksagung

Da es mir unmöglich ist, jedem zu danken, die mir in so reichlichem Maße beim Verluste meines lieben, unvergeßlichen Mannes Wilhelm Schmidt zur Seite standen, möchte ich es auf diesem Wege tun. Den Verwandten, Bekannten, Nachbarn und Freunden bei Kempfert sage ich allen meinen tiefinnigsten Dank.
Frau Elise Schmidt Wwe.; Frau Luccie Schmidt als Mutter; und Angehörige
Br.-Aumund, Sonnenstraße 5

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, des Obergefreiten Johannes Seebeck, zuteil wurden, sagen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank.
Familie Reinhard Seebeck und Angehörige
Meyenburg, den 31. März 1943.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Margarethe Schrieber

ist heute im 86. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Adele Schrieber; Gesine Adomeit Wwe.; Hermine Reichel Wwe.; Alfred Landgraf und Frau, Fritz Schrieber und Frau; Hans Schrieber und Frau; nebst Enkeln, Urenkeln und Angehörigen

Bremen, den 2. April 1943
Gröpelinger Heerstraße 383.
Aufbahrung in der B.-A. „Nordlicht", H. Schomaker, Utbremer Str. 159. Trauerfeier am Montag, 11 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes.

Heute mittag entschlief sanft und ruhig unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Elisabeth Lepa Wwe.
geb. Spelde

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Konrad Hüneke und Frau, Frieda, geb. Lepa; **Gerhard Lepa und Frau,** Beta, geb. Schnakenberg; Feldwebel **Johann Lepa,** z. Z. auf Urlaub, **und Frau,** Amanda, geb. Fuhr; **nebst Enkeln und Angehörigen**

Borgfeld, Am Distelkamp 8 a
Die Trauerfeier findet am Montag, 5. April um 14.30 Uhr vom Trauerhause aus; um 15 Uhr in der Kirche zu Borgfeld statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere Herrn Pastor Urban unseren innigsten Dank.
Frau Marie Janßen und Angehörige
Bremen, im April 1943
Stefanitorbollwerk 8.

Danksagung

Allen die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, Frau Louise Ruprecht Wwe., geb. Schlepper, ihre freundliche Teilnahme zum Ausdruck brachten, sagen wir hiermit herzlichsten Dank.
Emil Schlepper und Frau, Marie, geb. Olpe

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust meines innigstgeliebten Mannes, des Obergefreiten Richard Naujoks, sage ich im Namen aller Angehörigen meinen herzlichsten Dank.
Martha-Maria Naujoks, geb. Theeßen
Bremen, im März 1943
Hamburger Straße 204.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so schweren Verlust unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des Obergefreiten Robert Krause, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Familie Robert Krause und alle Angehörigen
Bremen-Horn, Am Brahmkamp 58.

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Der Bescheid, durch den das abgeänderte Register zum Wegeregister der Gemeinde Lehesterdeich, betr. die „Achterstraße", bestätigt worden ist, wird vom 5. bis 18. April 1943 im Landherrnamtshause, Zimmer 6, zur öffentlichen Einsicht ausgelegt. Gegen diesen Bescheid ist bei Meidung des Verlustes der Rechtsmittel innerhalb zweier Wochen die Beschwerde an den Regierenden Bürgermeister zulässig. Die Beschwerdefrist beginnt mit dem Tage der Auslegung. 31. 3. 1943. Der Landherr.

Bau- und Ingenieurschule der Hansestadt Bremen. Anmeldungen für das Vorsemester der Bauabteilung sind umgehend einzureichen. Semesterbeginn 15. 4.

Gerichtliches

1) Die Firma Wendt's Cigarrenfabriken Aktiengesellschaft in Bremen hat in ihrer außerordentlichen Hauptversammlung vom 15. 12. 1942 die Umwandlung durch Uebertragung ihres Vermögens auf die Hauptgesellschafterin, die Wendts Cigarrenfabriken G. m. b. H. in Bremen, beschlossen. Diese hat beantragt, die den ausscheidenden Aktionären zu gewährende Abfindung im Spruchverfahren festzustellen.

2) Gemäß § 13 Abs. 1 der dritten Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften vom 2. 12. 1936 (RGBl. I Seite 1003) wird den ausscheidenden Aktionären zur Wahrung ihrer Rechte der Wirtschaftsprüfer Gerh. Ledig in Bremen, Langenstraße 5/6, als gemeinsamer Vertreter bestellt. — Bremen, den 31. März 1943. Das Landgericht, Kammer für Handelssachen als Spruchstelle: (gez.) Bredenkamp, Landgerichtsdirektor.

Bekanntmachungen der Hitler-Jugend

Unterbann III/75: 3. 4., Führerschaft bis einschl. Schar- und Jungzugführer 18.30 Uhr Heim Kaffee Flora.

MHJ.-Gef. 11/75: 3. 4., 16.30 Uhr Horst-Wessel-Schule, Sportzeug, Knotentampen.

Motor-Hitler-Jugend: Alle Gefolgschaften 4. 4., 9.30 Uhr Lettow-Vorbeck-Schule, Stammappell.

Nachr.-Gef. 1/75: 4. 4., 9 Uhr Contrescarpe Haus des Reiches, Sportzeug, Frühjahrsgeländelauf.

Ringverband II: Sport Kuhhirten fällt aus. Dienst der Mädeleinheiten 10 Uhr siehe Sonntagszeitung.

JM.-Spielgr.-Chor: Dienst fällt aus.

Spielgef./M.-Spielgr.: Orchester 3. 4. 15.30 Uhr Jansonschule Orchester. 17 Uhr Lettow-Vorbeck-Schule Chor.

Techn. Fähnlein: 3. 4., 15.30 Uhr Arbeitsamt mit Sportzeug. Frühjahrsgeländelauf.

Nachr.-Gef. 4/75 (Aumund): 4. 4., 9 Uhr Heim Bergstraße.

Veranstaltungen der NSDAP.

NSDAP. St. Magnus. Filmabend, Sonntag, 4. April, 19 Uhr, im „Hoherkamp". Die Gaufilmstelle Weser-Ems zeigt außer der Wochenschau **„Die Sache mit Styx".** Die Filmabende finden künftig **wieder sonntags statt.**

Theater

Theater der Hansestadt Bremen

Heute, Sonnabend, 16.15—20.30 Uhr, außer Platzmiete: **„Lohengrin".**

Sonntag, 4. April, 11—12.45 Uhr, geschl. Vorst. für KdF. **„Lieder, Arien und Tänze"** aus Oper und Operette. 15—16.45, geschl. Vorstell. für KdF. **„Lieder, Arien und Tänze"** aus Oper und Operette. 18—20.30 Uhr, Sonder-Mittwoch, Gr. A. In neuer Inszenierung: **„Der Raub der Sabinerinnen".** Schwank von Franz und Paul von Schönthan.

Montag, 5. April, 17.45—20.30 Uhr, NS.-Kulturgem. „KdF.", 9. Vorstellung: **„Fidelio".**

Dienstag, 6. April, 18—20.30 Uhr, geschloss. Vorst. für KdF. **„Die Frau ohne Kuß".**

Mittwoch, 7. April, 17.15—20.35 Uhr, Mittwoch-Platzm. Gr. B: **„Die Zauberflöte".**

Donnerstag, 8. April, 18—20.30 Uhr, Donnerstag-Platzm. Gr. B: **„Der Raub der Sabinerinnen".**

Freitag, 9. April, 17.15—20.30 Uhr, außer Platzmiete: **„Das Käthchen von Heilbronn".**

Sonnabend, 10. April, 16.15—20.30 Uhr, Sonnabend-Platzm. Gr. A: **„Lohengrin".**

Sonntag, 11. April, 10—12.30 Uhr, geschl. Vorstellg. f. Carl F. W. Borgward: **„Die Frau ohne Kuß"** 14.30—17 Uhr, Staffelanr., 9. Vorstellg., Gr. C: **„Die Frau ohne Kuß".** 18—20.30 Uhr, Freitag-Platzm.: **„Der Raub der Sabinerinnen".**

Montag, 12. April, 18—20.30 Uhr, Stafelanrecht, 9. Vorst., Gr. A: **„Der Raub der Sabinerinnen".**

Dienstag, 13. April, 18—20.30 Uhr, Dienstag-Platzmiete: **„Der Raub der Sabinerinnen".**

Bremer Schauspielhaus

Heute, Sonnabend, 18—20.30 Uhr, 17. Ka.-So.: **„Der Hofrat Geiger".** Lustspiel mit Musik von Franz Füssel.

Sonntag, 10.30 Uhr, geschl. Vorst. für Haake-Beck: **„Die fremde Yacht".**

Sonntag: 14.30—17 Uhr O **„Der Hofrat Geiger".**

Sonntag: 18—20.30 O **„Der Hofrat Geiger".**

Konzerte

Jan Rittel, Bariton (Staatsoper Dresden), Leonore Auerswald, Klavier, heute, 18.30 Uhr, kl. S. Glocke. Verlegt vom 19. März. Programm: Lieder von Schubert, Wolf, Strauß. Klavierwerke von Schumann, Chopin. Karten 4,—, 3.30, 2.20 ℳ bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1 u. Abendkasse.

Vergnügungen

Regina-Palast. Tägl. ab 19 Uhr, sonntags ab 16 Uhr Kabarett mit dem großen Programm. Kapelle Bruno Bucke und seine Solisten. Freitags geschlossen.

Wohnungstausch

Biete 2 Zi. u. Küche in Blumenthal geg. 2½—3 Zi. u. Küche bis Burg-Lesum. Ang. VC 3308 Geschst. Blumenthal.

Fernumzüge. Louis Neukirch, Bahnhofstr. 31, Ruf: 2 12 34/37.

Mietgesuche

1 Zi. m. Küchenben. in Blumenthal. Ang. VD 3309 Blumenthal.

1 Zi. m. Küchenben. in Blumenthal. Ang. VE 3310 Blumenthal.

Alleinsteh. alte Frau sucht Zi. m. Kochgelegenheit. Frau Jährling, Farge, Rekumer Str. 88.

Veranstaltungen

Naturschutzpark. 18 Uhr, Atlantis, Böttcherstraße. Vortrag Dr. Duncker (Farbenbilder). Eintritt frei.

60 Minuten „Beschwingte Weisen". 2 fröhliche Stunden mit Teddy Backes am Sonntag, 4. 4. 43, in der Bremer „Börse" um 14.00 u. 16.00 Uhr zugunsten des KWHW. Kartenvorverkauf: Böttcherstr. Nr. 6, Dienststelle Landes-Bau-Bataillon (B) 14.

Verein „Lessing". Sonntag, 4. April, 3.30 Uhr, im Vereinshaus, Geeren 3: **Heiterer Nachmittag.** Eintritt frei. Gäste willkommen.

Vereinsnachrichten

Marine-Kameradschaft Bremen e. V. Am Sonntag, dem 4. April, „Tag der Wehrmacht", findet die Monatsmusterung in der Kaiserhalle nicht statt.

Vegesacker Ruderverein e. V. Anrudern am Sonntag, 11. April 43, 9.30 Uhr, im Bootshaus. 12.45 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen in der Gaststätte Murken in Dunge. 50 g Fleischmarken sind mitzubringen. Anmeldungen bis zum Donnerstag, 8. April 43, beim Kameraden W. Fischer, Br.-Vegesack, Rohrstr. 32. Der Vereinsführer.

Fischverteilung

Buchholz, Gröpelingen. Frischfisch bis zum 22. März.

F. L. Bodes, Ostertor. Rauchfisch Nr. 3701—3850.

Castens. Frischfisch v. 801—1000.

Dünnemann. Ab 11 Uhr Frischfisch Nr. 1601—1900.

Fischhalle „Horn". Ab 14 Uhr Frischfisch 1601—2000.

„Hansa". Frischfisch 841—920.

Karstadt. Ab 10 Uhr Frischfisch von 2901 bis Schluß und 1—250.

Klevenhusen. Frischfisch (Schollen) 4326—4725.

Michaelis & Co. Frischfisch 901 b. 1250; 5901—6250.

„Nordsee". Frischfisch ab 10 Uhr Hutfilterstr. 1261—1700, Neustadt 366—500, Sögestr. 491—610, Steintor 351—500.

Seemann. Frischfisch 2300—2800.

Rupprecht. Ab 15½ Uhr Frischfisch 701—1100, soweit ab 26. 3. nicht bedient.

Geschäftliche Empfehlungen

Hektopapier für Ormig-Vervielfältiger. Ernst Wehking, Mozartstraße 17. Ruf 2 51 31.

Verloren

Heller Oelhautschirm am 1. 4. von Rostocker Str. 77 üb. Sandberg bis Endstat. Gröpel. Geg. Bel. abzug. Siemer, Rostocker Str. 77 I

Abh. gek. graugestrichenes Dielenschiff. Geg. Bel. abzug. B. v. Thülen, Br.-Grohn, Schulstr. 12.

Zu verkaufen

Bienenhonig ohne Vorbestell. für Kleinkinder noch vorrätig. Reformhaus Ahlhorn, Wegesende 34

Verkauf von Saatkartoffeln Sonntag, 4. 4. 1943, von 8—10 Uhr, Fritz Otersen, Arsterdamm 10.

Kaufgesuche

Sitzbadewanne. Preisang. S 5018.

Ritzmaschine, 110 od. 220 Volt, Gleichstr. Schomaker, Wartburgstraße 89.

Film-Theater

Admiral-Palast, Hemmstr. Heute 4.30 und 7.15 Uhr: **„Ein Zug fährt ab".** Jugendliche nicht zugelassen.

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105. Bis Montag! Täglich 2.15, 4.45, 7.15 Uhr. Ein großzügig und künstlerisch gestalteter Unterhaltungsfilm: **„Stimme des Herzens"** mit Marianne Hoppe, Carl Kuhlmann Ernst v. Klipstein, Eugen Klöpfer. Jugendliche nicht zugelassen.

Welt-Theater. Täglich 7.15 Uhr: **„Wunschkonzert".** Jugend hat Zutritt. Die neueste Wochenschau

Vegesacker Lichtspiele, Breitestr. 16.30 u. 19.15: **„Stimme des Herzens"** m. Marianne Hoppe, Ernst v. Klipstein u. a. Jugendverbot.

Kirchliche Nachrichten

Altenesch. 9¼ Uhr Konfirmation.

Bardewisch. 11 Uhr Konfirmation.

Landeskirchl. Gemeinschaft. Bund f. E. C. Blumenthal. Sonntag, 19.30, Andacht: Funke. Donnerstag, 19.30, Bund f. E. C.: Kahrs.

Ref. Kirche Blumenthal. Sonntag, 10 Uhr, Pastor Duit Konfirmation; 11.15 Uhr K.

Ref. Kapelle Farge. 10½ Uhr: P. Löpmann. 11½ Uhr: K.

Neuenkirchen. 9¼ Uhr: Missionar Funke.

Verschiedenes

Parkett schleift maschinell G. A. Papenhausen, Gr. Johannisstraße Nr. 169. Ruf: 5 30 85.

Stellenangebote

Für Beaufsichtigung und Einsatz von Schreibkräften wird von der Hauptverwaltung eines Berliner Großbetriebes der chemischen Industrie Herr oder Dame mit ruhigem und sicherem Auftreten zum baldmöglichsten Eintritt gesucht. Ausführliche schriftliche Bewerbungen werden erbeten unter Nr. MBG. 1103/Br. an Werbegesellschaft H. L. Riese K. G., Berlin W 8, Unter den Linden 43/45.

Männliche

Kaufmann für Einkauf und andere Büroarbeiten für Betrieb pharmaz. kosm. Branche Vorort Hannover für baldmöglichst gesucht. Bewerbung mit Lebenslauf unter H. A. 1381 an Ala, Hannover, Georgstraße 34.

Lager-Arbeiter für sofort od. spät. ges., der auch die Stadtfahrten mit dem Tempo-Lieferwagen ausführen kann. August Wilhelmi, Admiralstraße 48.

Weibliche

Stenotypistinnen für den Osteinsatz Mehrere Stenotypistinnen nicht unter 21 Jahren, für größeren Betrieb in der Ukraine gesucht. Es handelt sich um interessante Aufgabengebiete mit dementsprechenden Aufstiegsmöglichkeiten. Verpflegung und Unterbringung erfolgt durch den Betrieb. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild u. Angabe der Gehaltsansprüche sowie des frühesten Eintrittstermins sind zu richten unt. B 129 an die Annoncen-Expedition Ed. Rocklage, Berlin W 50, Ansbacher Straße 28.

Gesucht für sofort ein Pflichtjahrmädchen für priv. Haushalt. Frau G. Jäger, Fischerhude 97.

Für die Reinigung meiner Büro-Räume suche ich eine ordentliche Reinmachefrau. August Wilhelmi, Admiralstraße 48.

Technisches Zeichnen und Schriftmalen

sind Grundfertigkeiten, die man beherrschen muß. Du erlernst sie im

Reinhold-Mückow-Haus

Am Wall 179/80

Saxlehner's natürl. Brunnensalz

Hunyadi-János

das ideale Hilfsmittel für eine geregelte Verdauung. Nach wie vor in bekannter Güte in Apotheken und Drogerien erhältlich.

General-Vertrieb: Alfred Rienäcker, Berlin W 59, Spichernstraße 4.

Die moderne Chemie fand den Weg, lebenswichtige Mineralstoffe mittels Phosphorsäure so an Milcheiweiß anzulagern, daß diese besonders verträglich sind und zugleich gut ausgenutzt werden.

LAVES

Mineral-Milcheiweiß Präparate

Gut rasiert - gut gelaunt

Durch abwechselnden Gebrauch der Schneiden wird die Klinge voll ausgenutzt. Für diesen Zweck tragen unsere Klingen Merkzahlen.